

AUSGABE 322 | 03. 2025

AUFTRAG

VERBANDSZEITSCHRIFT
Gemeinschaft Katholischer Soldaten

Eine Ausgabe
zum Thema:

**Und Friede
auf Erden**

Ausblick 2026

**Warum
die Innere
Führung
jetzt im
Fokus steht**

Meinung

**Wie stark
darf Kritik an
israelischer
Politik sein?**

SEMINAR

Vorbereitung auf die dritte Lebensphase

Diese Seminare sind ein Angebot an aus dem Dienst ausscheidende Soldatinnen und Soldaten und ihre Partner, sich gemeinsam auf die Zeit nach der Pensionierung vorzubereiten. Neben „handfesten“ Informationen zu Finanzen, Versicherungen, Gesundheit etc. gibt es viele Anregungen, sich mit den eigenen Wünschen und Hoffnungen, aber auch vorhandenen Ängsten auseinanderzusetzen und sich sowohl auf der Sachebene als auch geistig-geistlich auf diese spannende, aber auch herausfordernde neue Lebensphase einzustimmen.

TERMINE: 9. bis 13. September 2026
21. bis 25. April 2027
20. bis 24. Oktober 2027

SEMINARORT: Caritas-Pirckheimer-Haus
Nürnberg

Weitere Informationen und Anmeldungen sind ab sofort möglich!



Liebe Leserinnen und Leser,

„Friede auf Erden“ haben wir diese Ausgabe unserer Verbandszeitschrift überschrieben. Der vollständige Vers lautet: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens.“ (Lk 2,14) Er stammt aus dem Evangelium nach Lukas und wird von den Engeln verkündet, die den Hirten auf dem Feld die Geburt Jesu ankündigen.

Gottes Friede, den die Engel verheißen, ist mehr als das Schweigen der Waffen – mehr als die Abwesenheit von Krieg und Gewalt. Er ist ein Friede, der jedem Menschen geschenkt werden soll: ein Friede, in dem Freiheit, Gerechtigkeit, Menschenwürde, Solidarität und Nächstenliebe für alle möglich sind.

Er ist zugleich eine Einladung, Gott zu suchen, seine Liebe anzunehmen – und den inneren Frieden zu finden. Welche Verheißung in einer Zeit, in der in Europa und weltweit Kriege und Unruhen herrschen, die Erde unter der Last, die wir Menschen ihr durch unser Verhalten und Handeln aufbürden, ächzt und zwischen den Menschen so oft Unsicherheit, Zweifel und Schweigen herrschen. Diese Ausgabe wollen wir nutzen, genauer hinzuschauen:

- » Auf die Lage zwischen Israel und seinen Nachbarn – und auf die vielen Bemühungen, dort zu einem gerechten und tragfähigen Frieden zu kommen.
- » Auf die Gedanken jüdischer Menschen in unserem Land.
- » Nach Russland, wo russisch-orthodoxe Christinnen und Christen ein Bekenntnis gegen den Krieg in der Ukraine abgelegt haben.
- » In die Ukraine, wo Christinnen und Christen versuchen, Soldatinnen, Soldaten und ihre Familien seelisch zu stärken.
- » Und in die Bundeswehr: auf die Innere Führung, die vor 70 Jahren in der „Himmeroder Denkschrift“ begründet wurde und heute erneut in der Diskussion steht.

Passen Verteidigungsfähigkeit und Innere Führung zusammen? Ist sie ein „Gedöns“, das man sich in Friedenszeiten leisten konnte, das aber jetzt zurückstehen muss? Oder brauchen wir gerade jetzt keine Krieger, sondern Staatsbürger in Uniform? Diese Fra-



Foto: Ulrich Schäffer

Oberstleutnant Ulrich Schäffer Bundesvorsitzender der GKS

gen werden derzeit intensiv diskutiert. Für uns ist das Anlass, uns in den kommenden Monaten vertieft mit der Inneren Führung zu befassen – und in diesem Heft den Anfang zu machen.

Auch in der GKS blicken wir zum Jahresende auf ein bewegtes Jahr zurück: auf Begegnungen und Abschiede, auf Schönes und Trauriges, auf Neues und Bewährtes.

Die Engel verkünden den Frieden – den Menschen seines Wohlgefallens. Sie rufen uns zu, den Blick nicht abzuwenden oder die Augen zu verschließen, sondern mutig zu prüfen, wie Friede auf Erden heute möglich ist, was wir selbst dazu beitragen können und wie es um den Frieden in uns steht – mit uns selbst, unseren Nächsten, in unserer Gemeinschaft und mit Gott.

Denn: **„Unser Glaube ist eine lebendige, verwegene Zuversicht auf Gottes Gnade“**, brachte Martin Luther es auf den Punkt.

Für das Jahr 2026 wünschen wir Ihnen von Herzen diese lebendige, verwegene Zuversicht auf Gottes Gnade, die uns befähigt, hinzusehen, zu erkennen und zu handeln – im Einsatz für den von den Engeln verkündeten Frieden auf Erden.

In diesem Sinne: ein gesegnetes, friedvolles Weihnachtsfest und ein gesundes, friedliches 2026.

In herzlicher Verbundenheit
Ihr Oberstleutnant Ulrich Schäffer
Bundesvorsitzender



Foto: Shutterstock

Themen der Ausgabe –

– und warum wir sie gewählt haben:

01 Israelkritik

Wo legitime Kritik endet und antisemitische Narrative beginnen, zeigt sich eine zentrale Herausforderung für unsere demokratische Kultur – und für den Schutz jüdischen Lebens in Deutschland.

Warum dieses Thema jetzt wichtig ist: Antisemitische Muster treten heute häufiger im Gewand politischer Kritik auf. Für Bundeswehrangehörige wie für die gesamte Gesellschaft ist es entscheidend, diese Grenzverschiebungen zu erkennen: Sie betreffen Wertebindung, Umgangskultur und den Schutz der freiheitlichen Ordnung – und damit auch den Auftrag der Streitkräfte.

02 Mut aus dem Glauben

Ein anonymer Kreis orthodoxer Christinnen und Christen in Russland wendet sich aus Glaubensüberzeugung gegen den Krieg. Ihr Appell erinnert die Kirche daran, Gottes Namen nicht für politische Zwecke zu nutzen – und an zentrale christliche Werte wie Würde, Freiheit und Frieden.

Warum das Thema jetzt wichtig ist: Der Aufruf zeigt: Selbst unter Druck gibt es Stimmen, die für Menschlichkeit und Verantwortung einstehen. Das ist auch sicherheitspolitisch relevant – weil es mahnt, wie leicht Religion missbraucht werden kann und wie wichtig glaubwürdige Gegenstimmen sind.



Foto: Unsplash/Mateuzs

03 Innere Führung

Innere Führung

Innere Führung ist das Rückgrat der Bundeswehr. Die Zeitenwende fordert Auftrag, Moral und Selbstverständnis der Truppe neu heraus. 75 Jahre nach der „Himmeler Denkschrift“ zeigt sich: Wertegebundene Führung bleibt Voraussetzung für Einsatzbereitschaft.

Warum dieses Thema jetzt wichtig ist: In einer Phase tiefgreifender sicherheitspolitischer Veränderungen brauchen Soldatinnen und Soldaten Orientierung. Die Innere Führung bietet dafür den verbindenden Rahmen – sie klärt Auftrag, Grenzen und Verantwortung und hält die Bundeswehr in der demokratischen Mitte.



Foto: Shutterstock



INHALT

Und Friede auf Erden

40

Aktuell: Warum die Innere Führung jetzt im Fokus steht

Die Innere Führung steht 2026 im Zentrum vieler Debatten. Was bleibt vom Anspruch des „grundlegend Neuen“ seit der Himmeroder Denkschrift – und welche Fragen treiben die Truppe heute um? Diesen Fragen werden wir uns in den kommenden Ausgaben immer wieder stellen. Zu Beginn ein Blick auf den Anfang vor 75 Jahren.

45

Mut aus dem Glauben

Ein Aufruf von Geistlichen und Laien der Russischen Orthodoxen Kirche, die zwar in Russland bleiben, aber den Krieg ablehnen – in gekürzter Form von der Redaktion des AUFTRAG



Blitzlichter GKS

- 08 Jahresrückblick 2025**
Ein Jahr des Aufbruchs und der Begegnung
- 12 Nachruf:** auf Oberst a. D. Ludwig Jacob
- 13 Leserbrief:** zur Berichterstattung zur Wehrpflichtdebatte im Auftrag Nr. 321
- 14 Online Herbst-Reihe der GKS**
Dem Frieden verpflichtet
- 16 Weihnachten im Schützengraben**
Als für einen Moment der Friede siegte

Themen

- 18 AMI Konferenz:** Die Generalversammlung des Apostolat Militaire International
- 22 Seelsorge und Solidarität:** Heilen, was unsichtbar verwundet – das AMI-Programm in der Ukraine
- 26 Bund jüdischer Soldaten** In der Tradition jüdischer Frontsoldaten
- 28 Jüdische Stimmen in der Bundeswehr**
Glaube leben, Uniform tragen
- 30 Israel** Wie stark darf Kritik an israelischer Politik sein?
- 34 Israelbezogener Antisemitismus**
Eine moderne Form eines alten Hasses
- 38 Wehrpflicht** Deutsche Bischofskonferenz zur aktuellen Debatte um die Wehrpflicht

Weitere Rubriken

- 03** Editorial
- 56** Medien/Buchempfehlung
- 59** Impressum



16

Weihnachten im Schützengraben

101 Jahre soll es her sein, da schlossen Deutsche, Briten, vielleicht auch Franzosen und Belgier gemeinsam Frieden – mitten in den Schützengraben, mitten im Krieg.



49

Vom Einsatz zur Verteidigung – eine historische Annäherung im Jubiläumsjahr 2025

Nach Jahrzehnten des sicherheitspolitischen Wandels steht Deutschland erneut vor einer Richtungsentscheidung. Der dritte Teil unserer Reihe blickt auf den Weg von der „Einsatzarmee“ zur „kriegstüchtigen Bundeswehr“

2025 war für die Gemeinschaft Katholischer Soldaten ein Jahr des Aufbruchs und der Begegnung. Neue Vorstände, lebendige Bildungsarbeit und internationale Zusammenarbeit prägten das Bild ebenso wie digitale Formate und starke Netzwerke. Ein Rückblick auf zwölf Monate Engagement, Glauben und Gemeinschaft.

Neue Gesichter, bewährter Geist

Bundesvorstand, Bereichsarbeit, Ehemalige, Nachwuchs

Auf der Bundesebene wurde der Bundesvorstand neu gewählt. Im Vorfeld hatten wir hierzu um die Erlaubnis gebeten, ad experimentum für eine Wahlperiode eine der beiden stellvertretenden Positionen mit einem Mitglied aus dem Bereich der Ehemaligen zu besetzen. Grund hierfür war, dass in den letzten Monaten immer deutlicher wurde, dass die anfallenden Arbeiten neben der vollen Berufstätigkeit kaum noch zu bewältigen sind.

Auf Basis der Erfahrungen, die wir mit Ehemaligen in den Vorständen auf Bereichsebene machen durften, entstand so die Idee, dies auch auf der Bundesebene auszuprobieren. Wichtig ist uns dabei, dass dies nicht zu einer Entfremdung der GKS von der aktiven Truppe führen darf. Gerade die Verwurzelung an den Standorten und bei den aktiven Soldatinnen und Soldaten ist eine unverzichtbare Voraussetzung für unsere Gemeinschaft, die auch durch die Mitglieder des Bundesvorstands getragen werden muss.

Als ideale Kandidaten kamen Personen infrage, die gerade erst aus dem aktiven Dienst ausgeschieden sind. Mit **Oberstleutnant a. D. Rufin Mellentin**, der als ehemaliger Sachausschussvorsitzender „Sicherheit und Frieden“ und langjähriges Mitglied im

Bundesvorstand über eine hohe Vernetzung in der GKS verfügt – und als gerade erst ausgeschiedener Berufsoffizier und Lehrer an der OSLw vielfältige Kontakte in die Bundeswehr mitbringt –, konnten wir jemanden gewinnen, der die notwendigen Voraussetzungen erfüllt, um diese Position auch als Ehemaliger gut auszufüllen.

Mit **Major Dr. Nora Bach-Sliwinski** konnten wir zudem eine Vertreterin der jungen Generation für die Arbeit im Bundesvorstand gewinnen.

Auch in den aktiven Bereichen **West** und **Süd** wurden jeweils die Bereichsvorstände gewählt. Wir sind sehr froh, dass es in beiden Bereichsvorständen gelungen ist, eine gute Mischung aus erfahrenen und neuen Mitgliedern zu gewinnen. Dies ist auch ein Indiz dafür, dass auf der Bereichsebene immer wieder neue Menschen für die Arbeit vor Ort gewonnen werden können.

Auch in den **28 Kreisen** – vier davon als Kooperation mit einem anderen Kreis – konnten die Vorstände besetzt werden, sodass eine kontinuierliche Arbeit vor Ort sichergestellt ist. Die Mitgliederzahl konnte in den Kreisen stabil gehalten werden.

Engagement, das trägt – die Arbeit vor Ort

Kreisebene, Themenwochenenden, Ehrenamt

Die Hauptveranstaltungsform auf Kreisebene ist das **Themenwochenende**. Im Berichtszeitraum fanden **26 Themenwochenenden** mit insgesamt **exakt 1.000 Teilnehmenden** statt. Allen, die dies durch ihren großen ehrenamtlichen Einsatz erst möglich gemacht haben, sei an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön gesagt!

Neben dem Themenwochenende etabliert sich mehr und mehr die **Halbtags- oder Abendveranstaltung**. Das Format **„Afterwork“** – als Beispiel einer regelmäßigen Abendveranstaltung – hat sich zu einer festen Größe im Bereich Berlin entwickelt. Es ist ein Themenabend, der in der Bundesgeschäftsstelle angeboten wird. Sechs- bis achtmal pro Jahr treffen sich ca. zwölf Personen in der Geschäftsstelle, um in lockerer Runde sicherheitspolitische oder friedensethische Themen auf Grundlage eines Impulsreferats zu besprechen. ➔

ZITAT DES JAHRES

„Gerade die Verwurzelung an den Standorten ist unverzichtbar für unsere Gemeinschaft.“

– **Bundesvorstand der GKS**

November bis Dezember

Drei GKS-Online-Abende und der erste internationale Online-Abend zu unbemannten Waffensystemen

September bis Oktober

Wahl neuer Bereichsvorstände

Seminar „3. Lebensphase“ im CPH Nürnberg

Ausbau der Kooperation mit der AKS (Österreich)

Juli bis August

Themenwochenende starten

Offiziersakademie in Bensberg: „Die Weltordnung neu denken? Aufstrebende Mächte, Global Swing States, neue strategische Partnerschaften“

Mai bis Juni

Neuwahl des Bundesvorstands; Aufnahme eines Ehemaligen in ein stellv. Vorstandeamt (Oberstleutnant a. D. Rufin Mellentin).

Bereichsvorstände West und Süd erfolgreich gewählt.

Erster nationaler Veteranentag in Deutschland, Berlin (GKS mit Stand beteiligt)

März bis April

Veranstaltung zum 80. Jahrestag des Kriegsendes in München in der Ernst-von-Bergmann-Kaserne (GKS-Kreis München)

Januar bis Februar

Vorbereitung der Bundesvorstandswahlen.

Erste Planungen zu Themenwochenenden, Akademien und digitalen Formaten

Bildung, Begegnung, Haltung – GKS-Themen in Bewegung

Themenabende, Akademien, digitale Formate

Auch **digital** waren wir in diesem Jahr wieder aktiv: Zwei **GKS-Online-Abende** im Frühjahr, drei im Herbst und der erste internationale Online-Abend zusammen mit dem Apostolat Militaire International erreichten mit unterschiedlichen Themen und Referenten ein breites Publikum.

Eine bewährte Veranstaltungsform, um die Themenschwerpunkte der GKS in die Truppe zu tragen, sind **Akademien**. Besonders attraktiv hat sich dabei das **24-Stunden-Format** mit einer Übernachtung herauskristallisiert.

Im Sommer 2025 fand die **Offizier-Akademie in Bensberg** zum Thema „Die Weltordnung neu denken? Aufstrebende Mächte, Global Swing States, neue strategische Partnerschaften“ mit Erfolg statt.

Die **GKS-Akademie „Oberst Helmut Korn“** ist die älteste Akademieveranstaltung der GKS. Hier haben wir aufgrund veränderter dienstlicher Gegebenheiten ein **48-Stunden-Format** entwickelt. Sie fand im Frühjahr 2025 im Katholisch-Sozialen Institut in Siegburg unter dem Titel

„Welt in Unordnung! – Neue Weltordnung? Eine Positionsbestimmung in der aktuellen sicherheitspolitischen Lage“ statt. 53 Soldatinnen und Soldaten, zumeist Offiziere, nahmen teil – die meisten von ihnen hatten zuvor noch keine Berührung mit der GKS.

Vernetzt in Kirche, Politik und Gesellschaft

Kooperationen, Justitia et Pax, Veteranentag, Wehrpflichtdebatte

Außerhalb der GKS haben wir an diversen Veranstaltungen teilgenommen, u. a. zu den Themen **Wehrpflicht, Friedenssicherung durch Abschreckung** und „**Wie sicher ist Deutschland?**“. Wir stellten hierbei Podiumsteilnehmende oder Referenten aus unseren Reihen und konnten so weit über unsere Kreise hinaus unsere Überlegungen in die Diskussion einbringen.

Die Zusammenarbeit mit der **Deutschen Kommission Justitia et Pax** konnten wir weiter ausbauen. Aktuell arbeiten wir in der **AG Atomare Bewaffnung** dieser Kommission mit. Außerdem nahmen wir an den Beratungen der Ad-hoc-Kommission zur Erarbeitung einer Beratungsgrundlage zur Frage der Wehrpflicht für die Deutsche Bischofskonferenz teil.

Bei der Fachtagung von Justitia et Pax zum Papier „Friede diesem Haus“ am 30. 06./01. 07. 2025 waren wir gebeten, ein Statement als Diskussionsbeitrag – insbesondere mit Blick auf die Weiterarbeit am Grundsatzpapier – abzugeben.

Beim ersten **Nationalen Veteranentag** haben wir uns als Teil der Katholischen Militärseelsorge am gemeinsamen Stand mit Informationsmaterial, einem Kinderangebot und Gesprächspartnern beteiligt. Im Nachgang zu diesem Tag haben wir in einem Brief an die Bundestagspräsidentin als Schirmherrin der Veranstaltung unseren Dank zum Ausdruck gebracht und einige weiterführende Gedanken geäußert. Wie uns die Bundestagspräsidentin schrieb, sind diese Vorschläge an die Bundestagsfraktionen weitergeleitet worden. Erste Reaktionen aus den Fraktionen haben uns erreicht.

Regelmäßig sind wir auch beim **Tag der Bundeswehr** oder bei **Tagen der offenen Tür** an den Standorten präsent.

Zahlen und Fakten 2025

- 26 Themenwochenenden
 - 1.000 Teilnehmende insgesamt
 - 28 GKS-Kreise
 - 04 in Kooperation mit anderen Kreisen
 - 06 bis 08 Afterwork-Abende pro Jahr in Berlin
 - 05 GKS-Online-Abende insgesamt
 - 02 davon im Frühjahr
 - 03 im Herbst
 - 01 international
-
- 2 große Akademien: Bensberg & Siegburg mit über 100 Teilnehmenden
-
- 1. Nationaler Veteranentag GKS mit eigenem Stand vertreten

Personal- und Strukturinformationen

- Bundesvorstand neu gewählt.
- Experimentelle Öffnung: Eine stellv. Bundesvorsitzenden-Position erstmals mit einem Ehemaligen besetzt (Oberstleutnant a. D. Rufin Mellentin).
- Neue junge Vertreterin im Bundesvorstand: Major Dr. Nora Bach-Sliwinski.
- Bereichsvorstände West und Süd gewählt – mit guter Mischung aus erfahrenen Kräften und neuen Gesichtern.
- Auf Kreisebene (28 Kreise, davon 4 in Kooperation) sind die Vorstände komplett besetzt.
- Mitgliederzahlen in den Kreisen wurden stabil gehalten.

Im Dialog mit Europa – und darüber hinaus

AKS, AMI, internationale Arbeitsgruppen, DACH-Tagung

International arbeiten wir weiterhin eng mit der **AKS**, der österreichischen Arbeitsgemeinschaft Katholischer Soldaten, zusammen. Erstmals konnten wir in diesem Jahr auch eine Vertreterin zur **DACH-Militäretikertagung** entsenden, die sich 2025 mit der Ethik der Rekrutierung befasst hat.

Im **Apostolat Militaire International (AMI)** haben wir unsere Mitarbeit weiter ausgebaut. Unser Vorschlag, durch die Einrichtung von Online-Arbeitsgruppen die unterjährige Zusammenarbeit über Grenzen hinweg zu verstetigen, fiel auf fruchtbaren Boden. Derzeit leiten wir eine der drei Arbeitsgruppen und arbeiten in den anderen mit.

Ein Schwerpunktthema ist derzeit die Befassung mit den **militärischen Tugenden** und deren **Bezug zu christlichen Tugenden**. Ende des Jahres soll hierzu eine Veröffentlichung fertiggestellt werden, die sich besonders an junge Soldatinnen und Soldaten richtet.

Ein erster **internationaler Online-Abend** zum Thema „Unbemannte Waffensysteme und die damit verbundenen ethischen und völkerrechtlichen Herausforderungen“ wird im Dezember stattfinden. Ein zweiter ist für das erste Quartal 2026 geplant. ➔

Sichtbar werden – GKS in der Öffentlichkeit

Social Media, Präsenz bei Tagen der Bundeswehr, Öffentlichkeitsarbeit

Die ehemalige stellvertretende Bundesvorsitzende, **StFw Juliana Haberlag**, hat sich die Betreuung unserer Social-Media-Auftritte (Facebook und Instagram) auf die Fahne geschrieben. Durch stetige Bemühungen ist es ihr bereits gelungen, die Reichweite unseres Instagram-Accounts zu verdreifachen.

Wer einmal schauen will, dem sei die Nutzung des QR-Codes empfohlen:



Dank und Ausblick

Schlusswort, Dank an Engagierte, Zuversicht für 2026

Allen, die durch ihren großen ehrenamtlichen Einsatz dies alles erst möglich gemacht haben, sei ein herzliches Dankeschön gesagt! Ebenso allen, die bei den Veranstaltungen dabei waren – herzlichen Dank!

Mit Zuversicht und Tatkraft blicken wir auf das kommende Jahr 2026 – in dem wir weiterhin gemeinsam für Frieden, Verantwortung und Gemeinschaft eintreten.

Nachruf auf Oberst a. D. Ludwig Jacob

Die Gemeinschaft Katholischer Soldaten trauert um ihr langjähriges Mitglied und Ehrenmitglied des Sachausschusses Sicherheit und Frieden, Oberst a. D. Ludwig Jacob, der am 19. September 2025 im Alter von 89 Jahren verstorben ist.

Ludwig Jacob gehörte zu den prägenden Persönlichkeiten der GKS – ein Mitglied der ersten Stunde, das die Entwicklung des Verbandes vom Königsteiner Offizierskreis bis in die Gegenwart begleitet hat. Sein besonderes Engagement galt stets dem Sachausschuss Sicherheit und Frieden, dem er seit dessen Gründung angehörte.



Als kenntnisreicher Referent, gut vernetzter Fachmann und leidenschaftlicher Debattenführer setzte er wichtige Impulse. Streitbar, klar in der Position und zugleich offen für Gegenargumente, forderte er sein Gegenüber heraus und bereicherte Diskussionen durch präzise Nachfragen und saubere Argumentation. Viele Erklärungen und Positionspapiere des Ausschusses tragen seine Handschrift.

Seine thematische Bandbreite reichte von sicherheitspolitischen Grundsatzfragen über die ethische Einordnung atomarer Abschreckung bis hin zu friedensethischen Debatten, zur Wehrpflicht und zum Allgemeinen Gesellschaftsdienst. Ebenso engagiert wirkte er an kirchlichen Friedenspositionen mit, etwa an der Weiterentwicklung des Verständnisses vom „gerechten Krieg“ hin zum „gerechten Frieden“.

Die Ernennung zum Ehrenmitglied seines Sachausschusses im Sommer 2018 war Ausdruck der hohen Wertschätzung, die ihm innerhalb der GKS entgegengebracht wurde.

Ludwig Jacob bleibt uns als klarer Denker, engagierter Mitstreiter und verlässlicher Kamerad in Erinnerung. Wir werden sein Andenken in Ehren halten. Seiner Familie wünschen wir in dieser schweren Zeit Kraft und Zuversicht aus dem Glauben.

Ruhe in Frieden.

LESERBRIEF zur Berichterstattung zur Wehrpflichtdebatte im Auftrag Nr. 321

Im besagten Auftrag wurden die Positionen zu Pro und Kontra Wehrpflicht umfangreich dargelegt. Leider ist aus meiner Sicht die Position Kontra einer allgemeinen Wehrpflicht zu umfangreich und damit insgesamt einseitig dargestellt worden. Insbesondere Pax Christi (als Kriegsdienstverweigerer) und der BDKJ, deren Schwerpunkt es ehemals war, Wehrdienstverweigerer vor ihrem Gerichtsprozess in Seminarform zu unterstützen, kommen hier zu lang und zu prominent zu Wort.

Die eigene Position der GKS kommt in ihrer auf Freiwilligkeit basierenden Wehrdienstfähigkeit der Position der linken Parteien bzw. des linken Flügels der SPD sehr nahe. Im Übrigen ist diese Position auch in Schweden gescheitert, denn es kamen schlichtweg zu wenige Freiwillige für den Wehrdienst.

Worum geht es denn nun im Prinzip? Durch den Ukrainekrieg ist uns schmerzlich bewusst geworden, dass die Formel „Wandel durch Handel“ bzw. die gesellschaftliche Annäherung der Systeme nicht

funktioniert hat. Im Gegenteil: Putin hat bereits 2007 auf der Münchner Sicherheitskonferenz erklärt, dass der Zusammenbruch der Sowjetunion die größte Katastrophe des 20. Jahrhunderts gewesen sei und unbedingt korrigiert gehöre.

Die folgenden Taten Putins sind bekannt, und das einzige Gegenmittel ist eine wehrhafte Gesellschaft der europäischen Nationen. Dazu braucht es mindestens die doppelte Anzahl von Soldaten, auch als Reservisten, also ausgebildete Soldaten, wie die Bundeswehr momentan hat.

Um geschätzt einen Reservistenstock von ca. 200.000 Soldaten in den nächsten Jahren aufzubauen, braucht es eine allgemeine und keine freiwillige Wehrpflicht – bis dieses Ziel erreicht ist. In einer sechs- bis neunmonatigen Ausbildung würden diese jungen Männer zu Soldaten ausgebildet und stünden fortan als Reservisten im Spannungsfall zur Verfügung. Ausdrücklich: eine allgemeine Wehrpflicht nur für Männer, denn Frauen hätten im Spannungsfall andere Aufgaben als die Landesverteidigung.

Im Übrigen ist eine „freiwillige Wehrpflicht“ schon ein Widerspruch in der Wortwahl, denn

eine Pflicht ist im Regelfall keine freiwillige Leistung, die ein Mensch zu erbringen hat.

Des Weiteren stellt die Bildunterschrift auf Seite 21 in dem Heft eine Dummheit ohnegleichen dar und ist einer Zeitschrift im soldatischen Dunstkreis nicht würdig. Wenn es bei dem zugehörigen Text zu einem Bild einer Schießeinheit in Figurenform heißt – die im Übrigen seit Urzeiten bei der Bundeswehr Verwendung findet – „Soldaten bei intensiven Schießübungen – Vorbereitung auf den Einsatz?“ Ja, bitte schön, was denn sonst?

Soldaten lernen schießen, um sich auf einen Einsatz vorzubereiten, denn Abschreckung funktioniert nun mal nicht mit weisen Worten, sondern mit militärischer Macht!

Als langjähriges Mitglied der GKS bin ich hier über die meiner Meinung nach zu einseitige, in manchen Abschnitten zu naive Darstellung der Situation zur Wehrpflichtdebatte enttäuscht.

Der Leser möchte namentlich nicht genannt werden.

Online-Herbst-Reihe der GKS

DEM FRIEDEN VERPFLICHTET

Text: Major Dr. Nora Bach-Sliwinski

Frieden ist nicht selbstverständlich. Ihn zu schützen hat dabei durchaus unterschiedliche Dimensionen. Die diesjährige Online-Herbst-Reihe widmet sich daher dem GKS-eigenen Motto „Dem Frieden verpflichtet“.

Absicht der Projektverantwortlichen, Major Dr. Nora Bach-Sliwinski, war es, die Brücke zwischen den Verantwortlichkeiten in der Welt – beispielsweise im Bündnis – und der Selbstverantwortung im Rahmen der eigenen Resilienz herauszustellen und somit das allgemeine Verständnis für die Friedenssicherung zu stärken.

Drei Referenten boten dafür hochwertige Diskussionsforen:

Herr **Christopher Wodtke** vom Bundesministerium des Innern, der Stellvertreter des Befehlshabers Operatives Führungskommando der Bundeswehr und Kommandeur

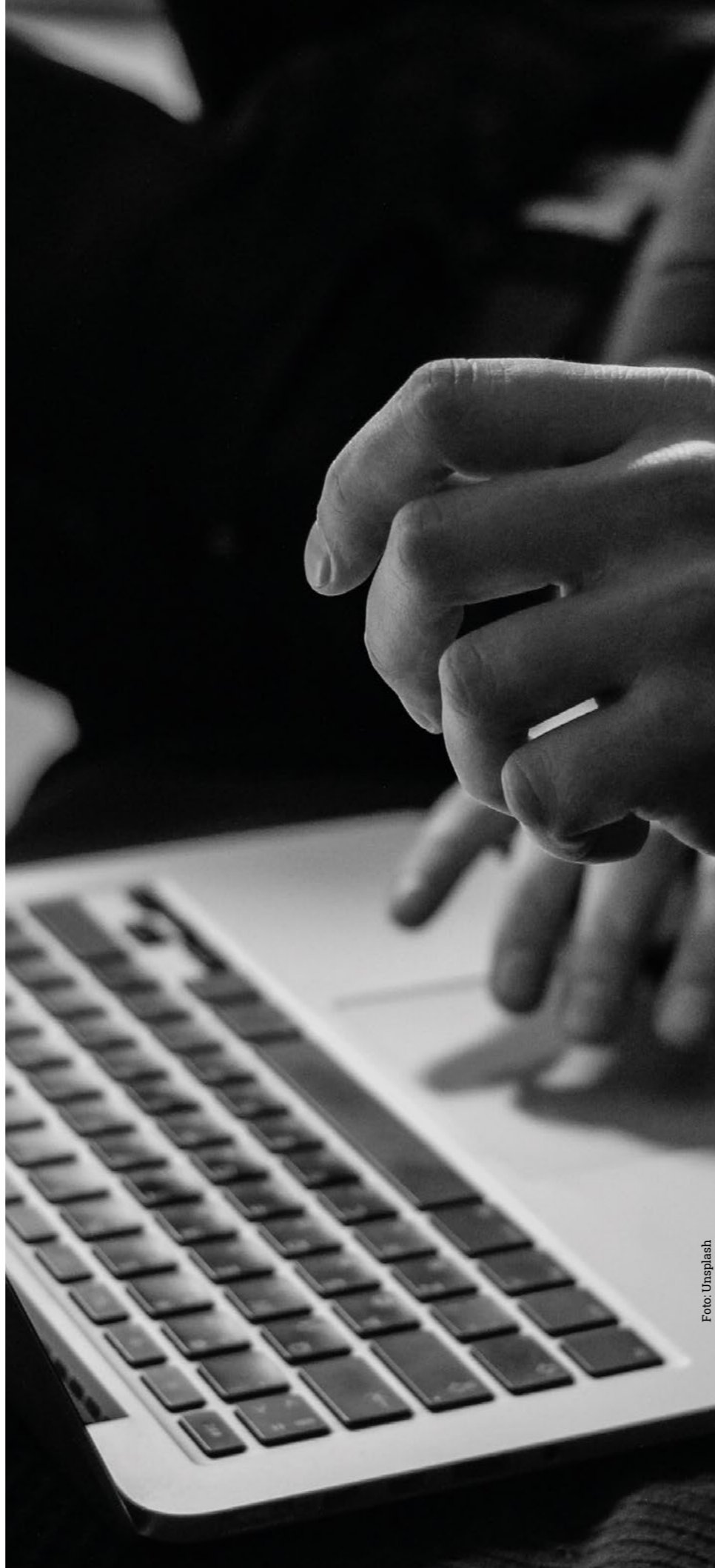


Foto: Unsplash

Territoriale Aufgaben, Herr **Generalleutnant André Bodemann**, sowie der **Parlamentarische Staatssekretär a. D., Herr Dr. Peter Tauber**.

Alle Vortragenden richteten dabei den Blick auf den notwendigen Schutz des Friedens und die daraus wachsende Pflicht für uns alle.

Wodtke startete dabei im September – mitten in der aufflammenden Diskussion über die Sicherheit Deutschlands und die Frage nach der individuellen Verantwortung: Wie verteidigungsfähig ist unsere Gesellschaft, und was gilt es zu beachten? Vielen öffnete Wodtke die Augen, als das Thema der eigenen Resilienz aufkam und die Teilnehmenden ihren persönlichen Vorrat an Lebensmitteln o. Ä. gegenüber der Empfehlung prüften. Allen ist klar: Vorsorgen hilft im Ernstfall, um Zivil- und Katastrophenschutz zu entlasten.

Im Oktober trug **Bodemann** über den „Operationsplan Deutschland als gesamtstaatliche und gesamtgesellschaftliche Aufgabe“ vor. Mit Hintergründen über den Operationsplan, der dabei etwa ein Drittel der Gesamtverteidigung abdeckte, konnten die Teilnehmenden einerseits eine ehrliche Einschätzung über die Bedrohungslage und andererseits die hieraus entstehenden Herausforderungen erhalten. Dieser Vortrag trug auch dazu bei, aufzuklären und zu beruhigen: Ziel ist eine glaubhafte Abschreckung. Jeder leistet hierfür einen wichtigen Beitrag. Bodemann

wies zusätzlich darauf hin, dass dieses „Neue Normal“ dabei auch für die Militärseelsorge sowie die GKS gelte, denn sie spielen eine entscheidende Rolle im Verbund ihrer seelsorgerischen und ehrenamtlichen Wichtigkeit.

Im grauen November machte **Dr. Tauber** allen Mut, indem er seine Kernthesen aus seinem neuen Buch „Lauf los: Egal, wo du im Leben stehst – du kannst immer wieder neu starten“ präsentierte und dabei zeigte, wie der Einzelne selbst seine persönliche Einsatzbereitschaft stärken kann. Vor dem Hintergrund seines großen Erfahrungsschatzes, Krisen als ehemaliger Spitzenpolitiker robust und resilient zu begegnen, blickt Dr. Tauber in seinem Buch darauf, inwiefern man sich selbst auf Krisen vorbereiten kann. Mit seiner individuellen Perspektive als Reservestabsoffizier und dem dadurch engen Draht zur Truppe traf Dr. Tauber den Nerv des Publikums und zeigte letztlich auch, wie wichtig es ist, auch als Führungskraft Verschnaufpausen einzulegen, sich selbst nicht außer Acht zu lassen und seine eigene mentale Gesundheit stets zu stärken.

Der Vortrag von Dr. Tauber bildete einen guten Abschluss der Vortragsreihe und machte Hoffnung auf bessere Zeiten. So lässt sich die Adventszeit frohen Mutes gut angehen.

Online-Herbst-Reihe 2024
Frieden als gemeinsame Verantwortung – von Bündnissolidarität bis persönlicher Resilienz

Veranstalter:
GKS – Gemeinschaft Katholischer Soldaten

Projektleitung:
Major Dr. Nora Bach-Sliwinski

Zeitraum:
September bis November 2025 (Online-Format)

Referenten:

1. Christopher Wodtke (Bundesministerium des Innern)
2. Generalleutnant André Bodemann (Stellv. Befehlshaber Operatives Führungskommando/Kommandeur Territoriale Aufgaben)
3. Dr. Peter Tauber (Parlamentarischer Staatssekretär a. D.)

Kernbotschaften:

- » Frieden braucht Vorbereitung und persönliche Verantwortung
- » Resilienz beginnt im eigenen Alltag
- » Glaubhafte Abschreckung als Teil gesamtgesellschaftlicher Sicherheit
- » Seelsorge und mentale Gesundheit als Führungsaufgabe

Weihnachten im Schützengraben

Als für einen Moment der Friede siegte

Text: Major Dr. Nora Bach-Sliwinski

101 Jahre soll es her sein, da schlossen Deutsche, Briten, vielleicht auch Franzosen und Belgier gemeinsam Frieden.

Mitten in den Schützengräben. Mitten im Krieg.

Der sogenannte „Weihnachtsfrieden“ – „Christmas Truce“ – von 1914 ist eine der außergewöhnlichsten Episoden in der Geschichte von Kriegen. Mitten im Niemandsland, mitten zwischen den gefrorenen Gräben der Westfront, sollen Soldaten ihre Waffen niedergelegt haben.

Ob die Legende wirklich stimmt, ist bis heute nicht genau zu sagen. Fest steht aber, dass die Geschichten über das gemeinsame Innehalten, das Weihnachtsliedersingen und das friedfertige Fußballturnier die Herzen bis heute noch bewegen.

Mit Blick auf die Geschichte und ihre Quellen wissen wir, dass in zahlreichen Briefen und auch Gesprächen Erzählungen über diesen Frieden überliefert wurden. Auch in Interviews sind persönliche Einblicke hiervon dokumentiert. Beispielsweise soll dies der Company Sergeant Major Frank Naden des 1/6th Cheshire Regiment wenige Tage nach dem „Christmas Truce“ beim Evening Mail in Newcastle eindrücklich beschrieben haben:

„On Christmas Day one of the Germans came out of the trenches and held his hands up. Our fellows immediately got out of theirs, and we met in the middle, and for the rest of the day we fraternised, exchanging food, cigarettes and

Foto: <https://images.squarespace-cdn.com>

Im belgischen Mesen erinnert ein Denkmal an den Weihnachtsfrieden von 1914. Eine Kopie steht auch in Liverpool.

souvenirs. The Germans gave us some of their sausages, and we gave them some of our stuff. The Scotsmen started the bagpipes and we had a rare old jollification, which included football in which the Germans took part. The Germans expressed themselves as being tired of the war and wished it was over... The next day we got an order that all communication and friendly intercourse with the enemy must cease, but we did not fire at all that day, and the Germans did not fire at us.“

Ob das Fußballturnier nun ein formelles war oder nicht, ob es an verschiedenen Stellen des Frontverlaufs so oder in anderer Form stattgefunden hat, dürfen Historiker und Historikerinnen an anderer Stelle bewerten. Entscheidend aber ist meiner Meinung nach doch der Gedanke, den diese erzählte Wirklichkeit überliefert: nämlich, dass wir immer in der Lage sind, Entscheidungen im Sinne der Menschlichkeit zu treffen – eine Fähigkeit, die programmierte KI oder Roboter nicht haben.

Seien wir also in unserem Handeln und mit Blick auf das anstehende Hochfest stets an die gnadenreiche Geburt unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus erinnert. In jener glückseligen Nacht sei „der Himmel honigfließend geworden über die ganze Erde“ und „die Gerechtigkeit und Fülle des Friedens aufgesprossen“.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen friedvolle und gnadenreiche Weihnachten – ein gesegnetes Fest mit besinnlichen Tagen im Kreise Ihrer Liebsten!

AMI-Konferenz in Manila

Die Generalversammlung des Apostolat Militaire International – immer eine Reise wert

Vom 27.09. bis 01.10.2025 fand die 60. Generalversammlung des Apostolat Militaire International (AMI) in Manila statt – ein Treffen, das eindrucksvoll zeigte, wie vielfältig die Herausforderungen militärischer Seelsorge weltweit sind und wie stark der Glaube verbindet.

Das AMI ist der Dachverband der katholischen Soldatinnen und Soldaten weltweit, der sich zum Ziel gesetzt hat, das Verständnis und die Beachtung der christlichen Werte im Militär weltweit zu fördern, Netzwerkarbeit in die katholische Kirche, insbes. in den Vatikan, zu betreiben und sich innerkirchlich und allgemein zu den aktuellen und grundsätzlichen Fragen im Bereich Friedenspolitik, Friedensethik, neue Entwicklungen im Bereich der Bewaffnung etc. zu äußern.

Spirituelle und ethische Arbeit im Jahresrhythmus

Hierfür befassen sich seine Mitglieder im Lichte des Evangeliums und der Lehre der Kirche mit spirituellen, ethischen, moralischen und sozialen Fragen, die für das Militärleben von besonderer Bedeutung sind. Einmal im Jahr treffen sich Delegierte aus allen Mitgliedsnationen zur Generalversammlung, um auf das vergangene Jahr zurückzuschauen, neue Arbeitsschwerpunkte festzusetzen, konkrete Arbeitsschritte festzulegen und um sich inhaltlich fortzubilden. Unterjährig wird dann in verschiedenen Arbeitsgruppen digital an den Aufgabenstellungen weitergearbeitet.

Aktuelle Schwerpunkte: Ethik, Recht und soldatische Tugenden

Derzeit liegt ein besonderer inhaltlicher Fokus auf der Bearbeitung von ethischen und (kriegs-)völkerrechtlichen Fragestellungen, die sich aus der zunehmenden Verbreitung und dem Einsatz automatisierter und autonomer Waffensysteme ergeben. Weitere Schwerpunkte sind die besonderen Herausforderungen, die sich im Berufsleben der



Empfang durch die gastgebende Nation am Flughafen Ninoy Aquino in Manila

Soldatinnen und Soldaten, aber auch für ihr Familienleben und für ihre Familien ergeben, und die Auseinandersetzung mit den dem soldatischen Berufsethos zugrunde liegenden Tugenden.

Internationale Vielfalt als Stärke und Herausforderung

Die internationale Aufstellung des AMI, dem derzeit fast 40 Nationen auf vier Kontinenten als Voll- und assoziierte Mitglieder angehören, ist seine Chance, zugleich aber auch seine größte Herausforderung, denn konkrete Situationen und Themen, die die Menschen in der einen Nation tief bewegen, sind in anderen Nationen eher Randerscheinungen oder werden komplett anders bewertet. Beispiele hierfür sind u. a. das unterschiedliche Verständnis von Familie und Familienleben oder die

unterschiedlichen militärischen Foci, die aus der geostrategischen Lage der einzelnen Mitgliedsnationen entstehen. Herausfordernd sind auch die unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten und gesellschaftlichen Gegebenheiten der Mitgliedsstaaten, die große Auswirkungen auch auf die Bewertung des Militärs und die konkrete Gestaltung des militärischen Lebens haben. Etwa die Ukraine, ein Land im Krieg, Kenia, ein Land mit einem intensiven, selbstverständlichen multireligiösen Leben innerhalb des Militärs, die USA, in denen die „Army“ ein integraler Bestandteil der Gesellschaft ist, Deutschland, das um sein Verhältnis zur eigenen Verteidigungsbereitschaft ringt. →



Luis Antonio Kardinal Tagle vor der Generalversammlung des AMI

Generalversammlung 2025 in Manila

In diesem Jahr fand die Generalversammlung in Manila, der Hauptstadt der Philippinen, statt.

Wir als GKS waren mit drei Delegierten vor Ort. Alle drei arbeiten unterjährig in mind. einer Working Group mit, außerdem stellen wir seit drei Jahren jeweils einen Kassenprüfer und arbeiten intensiv an der Aktualisierung der Finanzordnung des AMI mit.

Vorträge zwischen Wissenschaft und persönlicher Glaubenspraxis

Wie jedes Jahr war die Konferenz durch ein inhaltlich hoch interessantes und vollgepacktes Programm geprägt. Wissenschaftliche Vorträge zu den Führungsprinzipien der Bibel und ihrer Anwendung in der militärischen Führung oder zu den biblischen Perspektiven auf die ethischen Dilemmasituationen in Kriegen machten deutlich, dass die Bibel zum Handwerkszeug des militärischen Führers dazugehören kann und für jeden Christen dazugehören sollte und wie sie als Handwerkszeug genutzt werden kann. Sehr beeindruckend war dann der Praxisvortrag des stellv. Kommandeurs der philippinischen Luftwaffe, Lt-Gen Arthur Corura, der sehr persönlich darstellte, wie der Glaube in seinem Leben, im Leben seiner Familie und in seiner militärischen Führung als Rüstzeug zum Bestehen der privaten, beruflichen und militärischen Herausforderungen hilft.

Begegnung mit Kardinal Tagle

Dieser Frage widmete sich auch Luis Antonio Kardinal Tagle. Kardinal Tagle war bis 2019 Kardinal von Manila und ist nun der Pro-Präfekt des daraus

hervorgegangenen Dikasteriums für die Evangelisierung. Da seine Mutter ihren 90. Geburtstag in diesen Tagen feierte, war er in seiner Heimatstadt und besuchte die Versammlung, um gut zwei Stunden mit den Delegierten ins Gespräch zu kommen. Es war sehr beeindruckend, mit welcher sichtbaren Freude und Begeisterung der Kardinal darüber sprach, wie der Glaube ganz konkret in persönlich und beruflich herausfordernden Situationen helfen kann und wie wir anderen dabei helfen können, den Glauben als Hilfe zu erfahren.

Berichte, Organisation und laufende Projekte

Zu jeder Generalversammlung gehört natürlich auch der Bericht zu den Tätigkeiten der vergangenen Monate. Für das neue Generalsekretariat waren diese mit viel Arbeit angefüllt, da mit dem Jahresbeginn 2025 das Generalsekretariat von Italien auf Großbritannien übergegangen ist. Auch die Öffentlichkeitsarbeit brauchte nicht über Unterbeschäftigung zu klagen. Der Relaunch der Website machte viel Arbeit, brachte aber auch einen modernen und informativen Außenauftritt.

Inhaltlich wurde am Unterstützungsprogramm für die Ukraine gearbeitet (siehe eigenen Artikel) und an weiteren Fragestellungen, die sich aus den militärischen Herausforderungen ergeben, gearbeitet. Resultat dieser Arbeit sind die Abgabe von Stellungnahmen für den Vatikan und die Organisation von AMI-Online-Abenden für die europäischen Mitgliedsnationen.

Die Delegierten der GKS mit Oberst Serhiy Lysenko (Ukraine, 2. von links)

Was bleibt neben all der Arbeit?

Für uns als deutsche Delegation zwei Dinge: Die überwältigende Freundlichkeit und Gastfreundschaft, die wir auf den Philippinen erfahren haben, sowohl durch die Gastgeberation als auch von den vielen Menschen, denen wir im Rahmen der Konferenz und außerhalb begegnen durften. Das war großartig!

Die inhaltliche Arbeit an spannenden Themen, die auch für uns als GKS weiterführend sind und die wir jetzt versuchen werden, gewinnbringend in der GKS einzubringen. ■



Seelsorge und Solidarität

Heilen, was unsichtbar verwundet – das AMI-Programm in der Ukraine

Der Krieg in der Ukraine hinterlässt nicht nur sichtbare Wunden. Auch Seele und Gemeinschaft stehen unter Dauerbelastung. Das Apostolat Militaire International (AMI) als internationaler Dachverband der katholischen Soldatinnen und Soldaten unterstützt mit dem „Train the trainer“-Programm die psychische Gesundheit von Soldaten, Veteranen und Zivilisten – getragen von einer „Ökumene der Schützengräben“ in der Ukraine. In dem Programm arbeiten Ukrainer und Fachleute aus den Reihen des AMI Hand in Hand, um Wissen, Handwerkszeug und Hoffnung zu vermitteln.

Text: Regina Bomke

Seit Beginn des Krieges der Russischen Föderation gegen die Ukraine hat die Zusammenarbeit zwischen den Konfessionen im Land erheblich an Bedeutung gewonnen. Die Ukrainische Griechisch-Katholische Kirche, die Orthodoxe Kirche der Ukraine, die Römisch-Katholische Kirche und verschiedene protestantische Gemeinden arbeiten eng zusammen – bei der Unterbringung von Vertriebenen, der Organisation humanitärer und psychologischer Hilfe sowie bei der Betreuung Verwundeter, Militärangehöriger und Geflüchteter.

Besonders sichtbar wird dieses ökumenische Miteinander in der Militärseelsorge, wo man inzwischen von einer „Ökumene der Schützengräben“ spricht. Über alle Konfessionen hinweg leisten Seelsorgerinnen und Seelsorger an der Front, in Lazaretten und Krankenhäusern sowie in den vom Krieg besonders betroffenen Gebieten spirituelle Begleitung, feiern Gottesdienste und stehen Verwundeten, Traumatisierten und Sterbenden bei.

Auch viele Laien engagieren sich: Sie haben sich in der Allukrainischen Interkonfessionellen Religiösen Christlich-Militärischen Bruderschaft zusammengeschlossen. In ihr sind orthodoxe, griechisch-katholische und römisch-katholische Soldaten aller Dienstgrade vereint. Die Bruderschaft ist in den meisten Regionen der Ukraine vertreten und zählt über 600 aktive Mitglieder.

Zusammenarbeit mit dem AMI

Seit 2025 ist die Bruderschaft assoziiertes Mitglied des AMI (Apostolat Militaire International) und war bereits seit 2022 regelmäßig bei der Generalversammlung vertreten. Diese Treffen ermöglichten einen direkten Austausch mit ukrainischen Soldaten und Seelsorgern – und gaben Einblick in die Herausforderungen, mit denen sie und ihre Familien täglich konfrontiert sind.

Der Vorsitzende der Bruderschaft, Oberst a. D. Serhiy Lysenko, berichtete 2023 auf der Generalversammlung des AMI von den enormen psychischen Belastungen

der Soldatinnen und Soldaten sowie ihrer Angehörigen – und davon, wie schwierig es sei, sie fachlich gut zu unterstützen.

Entstehung des AMI-Programms

Aus dieser Erfahrung entstand die Idee, dass das AMI den vorhandenen Sachverstand seiner Mitgliedsstaaten bündeln könnte – insbesondere in Bezug auf Posttraumatische Belastungsstörungen (PTBS), kriegsbedingte Traumata und präventive Unterstützung. Ziel war, daraus ein strukturiertes Programm zur Förderung der psychischen Gesundheit von Militärangehörigen, Veteranen und Zivilisten zu entwickeln.

Und der Idee folgten Taten: Unter Federführung der Niederlande wurde ein intensives Schulungsprogramm entwickelt, das den Teilnehmenden in einer Woche ein fundiertes Basiswissen über Ursachen, Symptome und Behandlungsmöglichkeiten psychischer Traumata vermittelt – ergänzt durch praktische Techniken zur Rehabilitation und sozialen Anpassung. Die Kurse finden in der Ukraine statt und werden von Fachleuten aus verschiedenen AMI-Nationen geleitet und durchgeführt.

Erste Ergebnisse und Wirkung

Der erste Kurs fand im Dezember 2024 in Lwiw statt. 2025 folgten drei weitere Schulungen an unterschiedlichen Orten der Ukraine. Insgesamt nahmen **446** Personen teil, darunter:

- » **241** Militärseelsorger der ukrainischen Streitkräfte und der Nationalgarde
- » **32** Studierende der Orthodoxen Theologischen Akademie
- » **60** römisch-katholische Priester, Ordensleute und Laien
- » **41** Sozialarbeiter und Beamte aus lokalen Veteranen- und Sozialämtern
- » **76** Kadetten und Offiziere aus höheren militärischen Bildungseinrichtungen

Da es sich um ein Multiplikatorenprogramm handelt, profitieren langfristig weit mehr Menschen – sowohl Betroffene als auch jene, die fachlich qualifiziert begleiten und unterstützen wollen.

Ausblick und Unterstützung

Das Ziel des AMI ist es, auch 2026 weitere Kurse anzubieten, da es bereits Wartelisten und hohe Nachfrage gibt. Die Kosten für Unterkunft, Reise und Schulungsmaterial werden bisher von den Mitgliedsnationen des AMI getragen. Ein Kurs kostet rund 8.500 Euro. Auch die GKS bemüht sich, dieses Projekt zu unterstützen.

Helfen Sie mit!

Wenn Sie sich vorstellen können, das Programm mit einer kleinen oder größeren Spende zu fördern, freuen wir uns über Ihre Nachricht an:

bundesgeschaeftsfuehrer@kath-soldaten.de

Zum AMI-Programm Ukraine

Start: Dezember 2024 (Lwiw)

Teilnehmende bisher: 446

Kosten pro Kurs: ca. 8.500 €

Ziele:

- » Prävention und Bewältigung psychischer Kriegsfolgen
- » Ausbildung von Seelsorgern, Sozialarbeitern und Offizieren

Träger: Apostolat Militaire International (AMI)

Federführung: Niederlande

Partner: Allukrainische Interkonfessionelle Christlich-Militärische Bruderschaft



Foto: Shutterstock

Foto: Shutterstock

JÜDISCHE STIMMEN IN DER BUNDESWEHR

Jüdische Soldatinnen und Soldaten leisten ihren Dienst mitten in einer Zeit wachsender Anfeindungen. Warum ein sichtbarer Platz für jüdisches Leben in den Streitkräften unverzichtbar ist. →

In der Tradition jüdischer Frontsoldaten

Wie der Bund jüdischer Soldaten Geschichte bewahrt und Gemeinschaft lebt

Text: C. Berger – Foto: Bundeswehr, Elijan Hadj Hamdi

Der Bund jüdischer Soldaten wurde 2006 in der Tradition des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten (RjF) gegründet. Das besondere Anliegen bei seiner Gründung war die Wahrung des Andenkens an die ca. 100 000 jüdischen Soldaten, die im 1. Weltkrieg auf deutscher Seite gekämpft haben und – so wie zu der RjF – durch Bildung dem Antisemitismus entgegenzuwirken. Der 1919 gegründete Reichsbund jüdischer Frontsoldaten wurde 1919 als Verbund deutscher jüdischer Soldaten gegründet mit den Zielen, dem Antisemitismus durch Fakten den vermeintlichen Boden zu entziehen und sich gleichzeitig für „die deutsche Heimat“ vorbehaltlos einzusetzen. In anderen Kameradschaften wurden jüdische Soldaten nicht aufgenommen.

Mehrere Mitglieder des Bundes jüdischer Soldaten haben als Historiker und Interessierte zu diesen Vereinszwecken beigetragen indem sie Bücher zu verschiedenen Aspekten dieser Geschichte veröffentlicht haben. Die Bücher von Michael Berger (Eisernes Kreuz, Doppeladler, Davidstern, 2010, Sei stark und tapfer!, Juden in deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen im Ersten Weltkrieg, Jüdische Frontkämpferbünde in der Weimarer und der Republik Deutschösterreich, 2016) sowie das 2012 gemeinsam mit Gideon Römer-Hillebrecht herausgegebene Buch „Jüdische Soldaten – jüdischer Widerstand“ in Deutschland und Frankreich seien hier beispielhaft genannt. Der initial aus einer Handvoll jüdischer Soldaten bestehende Verein hat wie sein Vor-

gänger der RjF über Dienstränge hinweg die Kameradschaft untereinander praktiziert. Trotz wachsender Mitgliederzahl wurde die Vereinsarbeit durch krankheitsbedingte Ausfälle teils soldatentypischer Erkrankungen erschwert. Dank des Engagements einiger Mitglieder konnte die Vereinsarbeit dennoch verstärkt und nachhaltige Strukturen aufgebaut werden. Ein junges Team engagiert sich heute sowohl in der Gedenk- und Bildungsarbeit als auch in der Kameradschaftspflege. Mit der Schaffung des Militärarrabbinates 2020 und der hiermit verbundenen seelsorgerischen Betreuung auch der Reservisten wurde insbesondere die Kameradschaftspflege erleichtert. Seit der Pandemie gibt es regelmäßige virtuelle Treffen der in Deutschland und anderen Ländern lebenden Mitglieder. Für persönliche Begegnungen eignen sich die Feiern des Bundes jüdischer Soldaten anlässlich verschiedener jüdischer Feiertage. Jüdische Menschen können Mitglieder werden, für Nichtjuden gibt es eine Fördermitgliedschaft.

BUND JÜDISCHER SOLDATEN

Gründung: 2006 **Tradition:** Fortführung des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten (gegründet 1919) **Mitglieder:** jüdische Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr, Reservisten, Fördermitglieder **Ziele:** Pflege der Kameradschaft, Bewahrung jüdischer Militärgeschichte, Bildungsarbeit gegen Antisemitismus **Schwerpunkte:** Gedenk- und Bildungsarbeit, seelsorgerische Begleitung, Austausch mit dem Militärarrabbinat



Claudia B. Berger, Vorsitzende
Bund jüdischer Soldaten

Glaube leben, Uniform tragen

Text: Thomas G., Soldat vom jüdischen Bund – Foto: Bund jüdischer Soldaten

Zahlen und Fakten

Teilnahme jüdischer Soldaten im Ersten Weltkrieg: rund 100.000

Gefallene jüdische Soldaten: etwa 12.000

Gründung des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten (RjF): 1919

Gründung des Bundes jüdischer Soldaten (BjS): 2006

Einführung des Militärabbinates in der Bundeswehr: 2020

Quellen:

Deutsches Historisches Museum (LeMO, 2023); Jüdisches Museum Berlin, „12 von 12.000“ (Ausstellung); Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge; Bundeszentrale für politische Bildung; Bundeswehr.de – Jüdische Militärabbiner (2020).

Wenn ich meine Uniform anziehe, trage ich zwei Identitäten auf der Brust: die des deutschen Soldaten und die des jüdischen Bürgers. Für mich schließen sie sich nicht aus – im Gegenteil, sie ergänzen einander. Ich diene meinem Land, in dem Juden einst verfolgt wurden, und ich stehe damit für ein anderes, ein freies und demokratisches Deutschland.

Glaube, Geschichte und Gemeinschaft

Der Bund jüdischer Soldaten (BJS) ist für mich mehr als eine Vereinigung, denn er bietet Austausch, Rückhalt und Sichtbarkeit für Menschen, die sowohl ihrem Glauben als auch ihrem Land verpflichtet sind. Viele von uns tragen Geschichten in sich, die über Generationen hinweg geprägt wurden: vom Schweigen nach der Shoah bis zur bewussten Entscheidung, als Jude wieder die Uniform Deutschlands zu tragen.

„Kameradschaft entsteht durch gemeinsames Erleben, nicht durch Herkunft“

Im Alltag in der Truppe spielt meine Religion selten eine Rolle – und das ist gut so. Kameradschaft entsteht durch

gemeinsames Erleben, nicht durch Herkunft. Dennoch gibt es Momente, in denen das Jüdischsein spürbar wird: beim Dienst an Feiertagen, wenn die Truppenküche kein koscheres Essen bieten kann, oder wenn Kameraden mit ehrlichem Interesse nachfragen. Dann eröffnen sich Gespräche, die Verständnis schaffen und Vorurteile abbauen. Der BJS unterstützt uns in diesen Momenten, vermittelt Wissen, berät Vorgesetzte und sorgt dafür, dass jüdisches Leben in der Bundeswehr nicht unsichtbar bleibt. Denn jüdische Soldaten gab es in der deutschen Geschichte schon lange – vom Kaiserreich bis heute. Wir schreiben diese Geschichte fort, mit Stolz und Verantwortungsbewusstsein.

Jüdisches Selbstverständnis im Dienst

Jüdisch zu sein bedeutet, Werte zu leben: Pflichtbewusstsein, Gemeinschaft, Menschlichkeit. Soldat zu sein bedeutet, für diese Werte einzustehen. Zwischen beiden Rollen liegt kein Widerspruch, sondern ein Versprechen: dass jüdisches Leben Teil der Bundeswehr und Teil Deutschlands ist – gestern, heute und morgen.



“
Ich diene meinem Land, in dem Juden einst verfolgt wurden – und stehe damit für ein anderes, freies und demokratisches Deutschland.“

Thomas G. vom Bund jüdischer Soldaten



Israel

Wie stark darf Kritik an israelischer Politik sein?

Wie weit darf Kritik an israelischer Politik gehen – und wo beginnt Antisemitismus? Ein Blick auf die Debatte in Deutschland zeigt: Zwischen legitimer politischer Kritik und kaschiertem Judenhass verläuft eine scharfe Grenze. Doch immer öfter wird sie überschritten. →

Text: Dr. Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden

Kritik am Handeln des israelischen Staates und der Regierung ist legitim. Sie wird auch getätigt. Im Jahr 2020 verabschiedete die UN 17 Resolutionen, die Israel kritisierten – und nur sechs Resolutionen, die andere Staaten betrafen. Im deutschen Sprachgebrauch hat sich der Begriff „Israelkritik“ etabliert. Es fehlt an Vergleichbarem. „Deutschlandkritik“? Gar „Russlandkritik“ oder „Irakritik“?

Warum also gibt es den Begriff „Israelkritik“? Woher kommt diese Obsession mit Israel? Viele Menschen treibt sie auf die Straße. Sie sehen sich als „propalästinensisch“. Die Allermeisten von ihnen schaffen es trotz dieser Selbstzuschreibung nicht, ein kritisches Wort über die Hamas zu verlieren. Wie aber kann „pro Hamas“, „propalästinensisch“ sein? Wer die eigene Zivilbevölkerung als Schutzschild benutzt, eignet sich nicht als Kämpfer für deren Rechte und Freiheiten. Der 22-jährige Palästinenser Odai Nasser demonstrierte in Gaza öffentlich gegen die Terrororganisation Hamas.



Jüdische Präsenz im Alltag: Was selbstverständlich sein sollte, gerät 2025 zunehmend unter Druck.

Bild: Unsplash/David Hoffeld

Seine gefolterte Leiche wurde vor die Tür seiner Familie gelegt – nur ein Beispiel von vielen. Der Kampf der Terrororganisation Hamas ist allein ein Kampf gegen Israel, ein Kampf gegen Juden.

Bei solchen Demonstrationen treten deutsche Linksextreme gemeinsam mit der linksterroristischen Volksfront zur Befreiung Palästinas (PLFP) auf. Die PFLP steht auf der Terrorliste der Europäischen Union. Ihr erklärtes Ziel ist die Zerstörung des Staates Israel und die Errichtung eines arabischen Staates auf dem israelischen Staatsgebiet. Sie ist in Deutschland bisher nicht verboten, auf Demonstrationen und im öffentlichen Raum wurden aber ihre Symbole und Parolen untersagt.

Was haben die Demonstranten gemeinsam? Ideologisch berufen sie sich auf antiimperialistische Überzeugungen. Für sie resultiert daraus eine beschränkte Wahrnehmung der Welt, geteilt in Unterdrücker und Unterdrückte. Sie identifizieren Israel als „weißen“ Vorposten innerhalb des globalen Südens und dehumanisieren und dämoni-

sieren so seine Bevölkerung. Sie glorifizieren die Verbrechen der Hamas als anticolonialen Widerstand und rücken sich ihr krudes Weltbild zurecht. Was nicht in dieses Bild passt, wird verschwiegen – etwa die sexualisierte Gewalt der Hamas gegen israelische Frauen. Zum Teil wird sie sogar in völliger Entkopplung von der Realität als israelische Propaganda diskreditiert.

Karoline Preisler, die kürzlich den Paul-Spiegel-Preis für Zivilcourage des Zentralrats der Juden erhielt, setzt sich für eine Sichtbarmachung dieser Verbrechen ein, indem sie auf antiisraelischen Demonstrationen Schilder hochhält: „Rape is not Resistance“. Dafür zahlt sie mit einem großen Verlust an Sicherheit. In was für einer Welt leben wir? In einer, in der man Morddrohungen erhält, wenn man friedlich auf Gewalt gegen Jüdinnen hinweist. In einer, in der jüdische Studierende sich an Universitäten nicht mehr sicher fühlen. In einer, in der man aus einem Café geworfen wird, wenn man ein T-Shirt mit hebräischen Buchstaben trägt. Der Grund für all diese Ereignisse ist keineswegs

der Einsatz für Rechte der Palästinenserinnen und Palästinenser. Der Grund hierfür ist nicht die Unzufriedenheit mit dem Handeln der israelischen Regierung.

Der Grund hierfür ist Antisemitismus. Er hat es wieder zurück in die Mitte der Gesellschaft geschafft. Die Menschen haben zu dem alten Wahn zurückgefunden, der ihnen überall die Schuld des Juden anzeigt. Israels militärische Antwort auf die Massaker, Vergewaltigungen und Geiselnahmen wurde rasch zum Beweisstück umgedeutet: Jeder vermeintlich oder tatsächlich getötete, ohne Frage zu beklagende, palästinensische Zivilist sollte die antisemitische Erzählung vom mächtigen, grausamen Juden aufs Neue bestätigen.

Längst nicht alle Entscheidungen der Regierung Netanjahu sind für mich nachvollziehbar. Und mit den Äußerungen einiger israelischer Kabinettsmitglieder hadern Juden inner- wie außerhalb Israels. Kritik an der israelischen Politik, „Israelkritik“ – sie darf stark sein, sie darf nur nicht antisemitisch sein. Dämonisierung, Delegitimierung, doppelte Standards und Derealisierung. Nach der Definition des Autors und Politikers Natan Sharansky sind das die Kennzeichen des Antisemitismus, wenn es um den Staat Israel geht.

Im Jahr 2025 wird Israel in Deutschland jeden Tag dämonisiert, delegitimiert, Doppelstandards ausgesetzt und verzerrt dargestellt. Die vermeintliche Kritik, die von „propalästinensischen“ Demonstrationen und weiteren Gruppierungen kommt, nimmt immer mehr Raum in unserer Gesellschaft ein. Sie ist keine Kritik. Sie ist kaschierter Antisemitismus. Die jüdische Gemeinschaft in Deutschland spürt diesen Antisemitismus sehr deutlich. Juden sind hier der Seismograf der Gesellschaft und der Demokratie. Was heute ihnen widerfährt, kann morgen schon eine größere Gemeinschaft treffen – und schließlich die Gesellschaft als Ganzes. Wir sind deshalb alle dazu aufgerufen, die Antisemiten zu erkennen und zu bekämpfen, die ihrem alten Hass lediglich ein neues Gewand gegeben haben. ■



Der Autor

Foto: Jonas Holthaus

Dr. Josef Schuster (geb. 1954) ist seit 2014 Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland sowie Vize-Präsident des European Jewish Congress und des World Jewish Congress. Er ist in Haifa/Israel geboren und lebt seit 1956 wieder in Unterfranken, wo die Familie seit Jahrhunderten verwurzelt ist.

Eine moderne Form eines alten Hasses

Israelbezogener Antisemitismus breitet sich in Deutschland wieder sichtbar aus – oft getarnt als politische Kritik. Der Text zeigt, wie alte Ressentiments in neuem Gewand auftreten, warum der 3-D-Test unverzichtbar ist und weshalb dieser Hass Jüdinnen und Juden im Alltag konkret bedroht – auch in der Bundeswehr.

Text: Dr. Felix Klein, Beauftragter der Bundesregierung für jüdisches Leben



Bild: Unsplash

„Israelis sind hier nicht willkommen“ – ein handgeschriebener Zettel an einer Pizzeria in Mittelfranken. Ein Hausverbot in einem Berliner Café, ausgesprochen, weil eine Besucherin ein T-Shirt mit hebräischer Schrift trug. Solche Vorfälle sind in Deutschland im Jahr 2025 Realität. Sie zeigen, wie „normal“ es geworden ist, Menschen wegen ihrer tatsächlichen oder vermeintlichen Verbindung zu Israel auszugrenzen. Leider trifft solcher Hass meist nicht auf direkten Widerspruch, sondern findet häufig sogar stille Zustimmung.

Antisemitismus ist kein abgeschlossenes Kapitel der deutschen Geschichte. Er begegnet uns in unterschiedlichen Milieus. Doch ganz gleich, ob Antisemitismus von rechts oder links, von Islamisten oder Atheisten ausgeht, ganz egal, ob Antisemitismus geistige Brandstiftung leistet oder tatsächliche betreibt: Der Staat steht in der Verantwortung, alles zu tun, um seine Bürgerinnen und Bürger, um jüdisches Leben zu schützen und den Kampf gegen Antisemitismus zu seiner Priorität zu machen. Eine der häufigsten Erscheinungsformen ist

heute der israelbezogene Antisemitismus. Statt „die Juden“ offen zu attackieren, richtet sich der Hass scheinbar gegen den Staat Israel, überträgt dabei jedoch alte jüdenfeindliche Vorstellungen auf „die Israelis“, „Zionisten“ oder „die Freunde Israels“. Spätestens seit dem Terrorangriff vom 7. Oktober 2023 ist zu beobachten, wie sich Jubel über terroristische Gewalt in Israel immer rascher und immer häufiger in Einschüchterung und Angriffe gegen Jüdinnen und Juden in Deutschland übersetzt.

Um zwischen legitimer Kritik und israelbezogenem Antisemitismus zu unterscheiden, hat Natan Sharansky den „3-D-Test“ vorgeschlagen: Kritik an israelischer Politik überschreitet die Grenze zum Antisemitismus, wenn sie dämonisiert, doppelte Standards anlegt oder delegitimiert. Dämonisierung liegt vor, wenn Israel beispielsweise mit dem „Dritten Reich“ gleichgesetzt wird. Doppelte Standards zeigen sich, wenn Israel für Handlungen verurteilt wird, die bei anderen Staaten kaum Beachtung finden. Delegitimierung schließlich meint die grundsätzliche Infragestellung des Existenz-

Jüdische Präsenz im Herzen Berlins: Die Chanukkah am Brandenburger Tor (2016) erinnert daran, wie selbstverständlich jüdisches Leben zu Deutschland gehört

rechts Israels als jüdischer und demokratischer Staat.

Solche Muster sind nicht nur „überzogene Kritik“. Sie knüpfen an klassische antisemitische Motive an: an die Vorstellung eines einzigartig bösen jüdischen Kollektivs, an Verschwörungsmotiven oder an das Bild der „ewigen Täter“. Für Jüdinnen und Juden in Deutschland bleibt das nicht abstrakt. Immer wenn die Nachrichtenlage aus Israel dichter wird, müssen Synagogen und jüdische Schulen sowie Kindergärten mit einem noch höheren Aufwand geschützt werden. Der Brandanschlag auf eine Berliner Synagoge, nur wenige Tage nach dem 7. Oktober, offenbart dies: Noch während die Hinterbliebenen die Opfer des barbarischen Pogroms der HAMAS zu Grabe trugen, entlud sich der Hass auf Jüdinnen und Juden in Deutschland, die als „Täter“ galten. Dies ist eine erschreckende Täter-Opfer-Umkehr mit gravierenden Folgen.

Während es in unserer Gesellschaft mittlerweile - zum Glück - gute Abwehrreflexe gegenüber klassischem Antisemitismus, Rassismus und anderen Formen der Diskriminierung gibt, versagen diese bei israelbezogenem Antisemitismus regelmäßig. Wer Israelis aus Lokalen ausschließt, wer jüdische Studierende aus Hörsälen hinausdrängt oder wer ihre berufliche Existenz mit Boykottaufrufen bedroht, beruft sich nicht selten auf Menschenrechte, Antikolonialismus oder Antirassismus. Damit entsteht der falsche Eindruck, Judenhass könne – im Namen einer höheren Moral – gerechtfertigt oder zumindest relativiert werden. →

Empörung und Solidarität fallen in solchen Fällen oft deutlich geringer aus als bei anderen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Dies macht israelbezogenen Antisemitismus so gefährlich.

Ist es deswegen geboten, die israelische Regierung nicht zu kritisieren? Nein, denn gleichzeitig gilt: Israel ist, bei aller historischen Besonderheit, ein Staat unter anderen Staaten. Wie im Blick auf die USA und ihre Präsidenten

oder auf die Türkei und ihre Regierungen ist es möglich, zwischen konkreter Regierungspolitik und einem Land als solchem zu unterscheiden. Es ist legitim, Entscheidungen der Regierung zu kritisieren, unterschiedliche sicherheitspolitische oder völkerrechtliche Bewertungen zu vertreten, auch leidenschaftlich zu streiten. Problematisch wird es dort, wo Israel als einzigem Staat der Welt grundsätzlich das Recht abgesprochen wird, sich zu verteidigen, oder wo der jüdische Staat zum Inbegriff des Bösen erklärt wird.

Für Deutschland bleibt die Erinnerung an die Shoah der historische Hintergrund, vor dem sich diese Fragen stellen. „Nie wieder“ meint nicht nur, keine neuen Verbrechen an Jüdinnen und Juden zuzulassen. Es meint ebenso, sensibel zu sein für alte und neue Formen des Judenhasses – auch dann, wenn er sich in der Sprache vermeintlicher Sachkritik versteckt. Israelbezogener Antisemitismus ist eine moderne Variante eines alten Ressentiments. Ihn zu erkennen und zu benennen ist nicht nur gerecht, sondern schützt zugleich jüdisches Leben in Deutschland.

Für die Bundeswehr, die sich dem Schutz der Menschenwürde und der freiheitlichen demokratischen Grundordnung verpflichtet weiß, ist dies eine zentrale Herausforderung. Jüdische Soldatinnen und Soldaten sollen ihren Dienst genau, sicher und sichtbar leisten können wie allen anderen auch. Antisemitismus – gerade auch in seiner israelbezogenen Form – richtet sich nie „nur“ gegen eine Minderheit. Er greift die Grundlagen der Ordnung an, deren Verteidigung zum Auftrag der Streitkräfte gehört. Ihm entgegenzutreten, im dienstlichen wie im privaten Umfeld, heißt, die Würde aller Menschen zu verteidigen. ■

Dr. Felix Klein, geboren 1968 in Darmstadt, ist seit Mai 2018 Beauftragter der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus. Er studierte Rechtswissenschaften und absolvierte die Ausbildung für den höheren Auswärtigen Dienst an der Aus- und Fortbildungsstätte des Auswärtigen Amtes („Diplomatenschule“). Er begann seine diplomatische Karriere als Länderreferent für Südamerika, war auf Auslandsstationen in Jaunde/Kamerun und Mailand/Italien sowie zuletzt als Sonderbeauftragter für Beziehungen zu jüdischen Organisationen und Antisemitismusfragen im Auswärtigen Amt.

Foto: Rene Bertrand

Der Autor



Jüdisches Leben in Berlin: Synagogen stehen seit Jahren unter verstärktem Schutz. Der Anstieg israelbezogenen Antisemitismus belastet Gemeinden zunehmend.

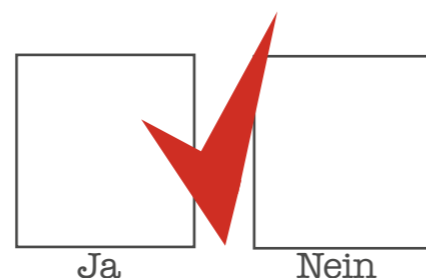
Wehrpflicht

Deutsche Bischofskonferenz zur aktuellen Debatte um die Wehrpflicht

Schon in der letzten Ausgabe des AUFTRAG hatten wir verschiedene Stimmen aus dem Bereich der katholischen Organisationen zum gesellschaftspolitisch heiß diskutierten Thema „Wehrpflicht – ja oder nein?“ zu Wort kommen lassen.

In ihrer Herbstkonferenz haben sich die deutschen Bischöfe intensiv mit dieser gesellschaftlich relevanten Frage befasst, bei der in besonderer Weise die Freiheit des Einzelnen, aber auch seine Verantwortung für die Allgemeinheit zur Debatte steht.

In Vorbereitung dieser Befassung war die Deutsche Kommission Justitia et Pax (Gerechtigkeit und Frieden) gebeten worden, eine Orientierungshilfe für die Bischofskonferenz zu erarbeiten. Die Kommission hat hierzu eine Ad-hoc-Arbeitsgruppe gebildet, der auch die Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS) angehörte.



Hintergrund

Der Erklärung der deutschen Bischöfe ging die Erarbeitung einer Orientierungshilfe zu Fragen von Wehrdienst und Freiwilligendiensten voraus, an der unter Federführung der Deutschen Kommission Justitia et Pax zahlreiche katholische Institutionen und Organisationen beteiligt waren, u. a. das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz und das Kommissariat der deutschen Bischöfe, der Deutsche Caritasverband, der BDKJ, der Malteser Hilfsdienst e. V., die Gemeinschaft Katholischer Soldaten und das Militärbischofsamt, Pax Christi sowie das Zentralkomitee der deutschen Katholiken. Die Orientierungshilfe ist unter dem Titel Perspektiven einer solidarischen, resilienten und verteidigungsfähigen Gesellschaft in der Schriftenreihe von Justitia et Pax erschienen.



Link zur Orientierungshilfe

Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zur Debatte um den Wehrdienst „Freiwilligkeit geht vor Verpflichtung“ – Pressemitteilung der Deutschen Bischofskonferenz vom 13.10.2025

Angesichts der aktuellen sicherheits- und gesellschaftspolitischen Herausforderungen begrüßt die Deutsche Bischofskonferenz die laufende Debatte über die Zukunft des Wehrdienstes und des gesellschaftlichen Engagements. Nicht nur mit Blick auf den Gesetzentwurf der Bundesregierung zur Stärkung der personellen Aufwuchsfähigkeit der Bundeswehr, der in den kommenden Tagen im Bundestag beraten wird, sondern auch in der breiteren Perspektive einer Weiterentwicklung gesellschaftlich relevanter Dienste geben die Bischöfe Hinweise und Empfehlungen. Sie erinnern dabei daran, dass die gebotene gesellschaftliche Diskussion mit Umsicht und im Bewusstsein ihrer Tragweite geführt werden müsse. Denn nur wenn es gelinge, zu einem breiten Konsens in der Bevölkerung zu gelangen und auch die jüngere Generation einzubeziehen, seien tragfähige Ergebnisse, welche die Resilienz der Gesellschaft stärken, zu erwarten.

Mit Blick auf die anhaltenden sicherheitspolitischen Bedrohungen durch Russland betont die Deutsche Bischofskonferenz in ihrer Erklärung zur Debatte um den Wehrdienst, dass die Gewährleistung einer angemessenen Verteidigungsfähigkeit notwendig ist und in der aktuellen Situation deshalb eine Stärkung der Verteidigungsbereitschaft gut begründet erscheint. Die Bischöfe warnen jedoch davor, den Begriff der Sicherheit auf militärische Aspekte zu verengen. „Nur im Rahmen eines umfassenden Diskurses, der gleichermaßen die militärischen, politischen, ökonomischen und nicht zuletzt sozialpsychologischen Dimensionen von Sicherheit und Verteidigung mit einbezieht und zugleich eine langfristige Friedensperspektive entwickelt, können die erforderlichen Abwägungen sachgerecht getroffen werden“, heißt es in der Erklärung, die bei der Herbst-Vollversammlung der Deut-

schon Bischofskonferenz in Fulda (22. bis 25. September 2025) verabschiedet wurde.

Die Erklärung erinnert daran, dass Eingriffe in die Freiheitsrechte der Einzelnen stets einer besonderen Begründungspflicht unterliegen. Pflichtdienste dürften daher nur in eng begrenzten Ausnahmefällen in Betracht kommen: „Freiwilligkeit geht vor Verpflichtung.“

Mit Blick auf den Wehrdienst befürworten die Bischöfe deshalb ein gestuftes Modell: Zunächst sollten freiwillige Wehrdienstleistende gewonnen werden; verpflichtende Maßnahmen dürften nur als letztes Mittel ergriffen werden – wenn nämlich nicht anders die militärische Verteidigung sichergestellt werden könne. Im Falle einer möglichen Wehrpflicht müssten zudem die Fragen der Geschlechtergerechtigkeit und der Generationengerechtigkeit bedacht und im gesellschaftlichen Konsens gelöst werden. Nachdrücklich erinnern die Bischöfe daran, dass vor allem junge Leute von möglichen Pflichtdiensten betroffen wären, denen auch in anderen Feldern besondere Lasten aufgebürdet würden. In jedem Falle müsse auch das Recht auf Kriegsdienstverweigerung uneingeschränkt gewährleistet bleiben.

Angesichts des Primats der Freiwilligkeit sehen die Bischöfe Vorschläge für eine allgemeine Dienstpflicht skeptisch. Nachdrücklich fordern sie stattdessen einen quantitativen und qualitativen Ausbau der Freiwilligendienste und einen Rechtsanspruch auf Förderung eines Freiwilligendienstes.

Die Deutsche Bischofskonferenz ruft abschließend in ihrer Erklärung zur Debatte um den Wehrdienst dazu auf, die Debatte um Wehrdienst und Freiwilligendienste mit Maß und Respekt zu führen. „Nicht zuletzt an der Art und Weise, wie die Debatte geführt wird, zeigt sich der Zustand unserer politischen Kultur“, so das Fazit. ■

Blick ins Jahr 2026

Schwerpunkt- thema „Innere Führung“

Warum die Innere Führung jetzt im Fokus steht

Die Innere Führung steht aktuell im Zentrum vieler Debatten. Was bleibt vom Anspruch des „grundlegend Neuen“ seit der Himmeroder Denkschrift – und welche Fragen treiben die Truppe heute um?

Text und Foto:

Oberst a. D. Prof. Dr. Winfried Heinemann

„Die Gedankengänge, Grundsätze und moralischen Maßstäbe der Inneren Führung sind heute wichtiger denn je. Die Herausforderungen sind enorm. Es kommt darauf an, dass Klarheit über zeitgemäßes Dienen geschaffen und die richtigen Schlussfolgerungen gezogen werden – individuell, für das Zusammenwirken innerhalb der Bundeswehr und auch für das Handeln in Politik und Gesellschaft“, so ist auf der Webseite der Bundeswehr zu lesen.

Die Innere Führung beschreibt das Selbstverständnis und die Führungskultur der Bundeswehr. Mit ihr und durch sie werden die Werte und Normen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung, die die Basis unseres Staates und unseres Gemeinwesens bilden, in die Bundeswehr hinein vermittelt und zum Maßstab für das Handeln der Soldatinnen und Soldaten im Frieden, aber auch im Einsatz. Der Umgang und das Miteinander in der Bundeswehr über alle Teilstreitkräfte und Dienstgrade hinweg wird durch sie bestimmt.

Deutlich wird: Die Innere Führung gehört zum Wesenskern der Bundeswehr.

Aktuelle Debatten: Zeitgemäß oder unter Druck?

Und zugleich ist in den Diskussionen innerhalb und außerhalb der Bundeswehr zu spüren, dass die Innere Führung unter starkem Druck steht.

Ist sie angesichts der veränderten sicherheitspolitischen Lage noch zeitgemäß? Gibt sie Antworten auf die Fragen, die Soldatinnen und Soldaten heute an ihren Auftrag, an ihren Dienst haben? Stehen Kriegstüchtigkeit/Verteidigungsfähigkeit und Innere Führung in einem Widerspruch? Sollten sich unsere Soldatinnen und Soldaten nicht lieber mit handfesteren Ausbildungsgegenständen befassen? Gibt es nicht angesichts begrenzter Zeitressourcen wichtigere Dinge, die vermittelt werden müssten? – Diese und viele ähnliche Fragen werden gestellt und sehr unterschiedlich beantwortet.

Uns ist diese Situation Anlass, uns im kommenden Jahr mehr noch als sonst mit der Inneren Führung zu befassen.

Rückblick zum Auftakt: Die Himmeroder Denkschrift

Beginnen wollen wir aus gegebenem Anlass mit einem Blick zurück, nämlich auf die Himmeroder Denkschrift, die 1950, also vor 75 Jahren, verfasst wurde.

75 Jahre Himmeroder Denkschrift

von Oberst a. D. Prof. Dr. Winfried Heinemann

Himmerod war nicht der Anfang

Viele Nationalkonservative, gerade auch im militärischen Widerstand, hatten gehofft, nach dem geplanten Sturz der NS-Regierung mit den westlichen Alliierten zu einem Deal zu kommen, um mit ihnen gemeinsam eine Front gegen den als bedrohlich empfundenen „Bolschewismus“, also Stalins Machtanspruch in Europa, aufzubauen. Natürlich war daran während des Krieges nicht zu denken gewesen.

Aber schon seit 1947 gab es – durchaus vom amerikanischen Militärgeheimdienst gefördert – in Württemberg geheime Bestrebungen, die in die gleiche Richtung gingen. Je mehr sich abzeichnete, dass die Welt in zwei Teile geteilt werden würde – einen liberal-demokratischen und einen dirigistisch-diktatorial geführten –, umso drängender stellte sich die Frage, welche Rolle ein Nachkriegsdeutschland in diesem Konflikt spielen würde. Gewiss, offiziell war noch immer von Entmilitarisierung die Rede, aber konnte man auf die Erfahrungen der Deutschen im Krieg gegen die Sowjetunion wirklich verzichten?

Eine zentrale Gestalt bei diesen Bestrebungen war der ehemalige Oberst d. R. Eberhard Wildermuth von der Freien Demokratischen Partei (FDP), der schon in der Weimarer Republik Freikorps zum Schutz der Republik organisiert hatte.

Lange ist man in der Geschichtsschreibung über die Bundeswehr davon ausgegangen, dass die Tagung von Wehrexperthen in der Abtei Himmerod in der Eifel bei Wittlich im Oktober 1950 der Anfang der westdeutschen Verteidigungsplanung gewesen sei. Heute wis-



Der Autor

Winfried Heinemann war langjähriger Historikerstaboffizier und Führungskraft im MGFA/ZMSBw mit internationaler Lehr- und Forschungserfahrung, darunter SHAPE, Toronto und Lancaster.

sen wir aber, dass – wie dargestellt – Himmerod nicht der Anfang war, sondern eine Bestandsaufnahme aller jener Überlegungen, die bis dahin angestellt worden waren.

Wer in Himmerod zusammenkam

„Experten“ heißt, dass man 15 ehemalige Offiziere zusammenzog, die meisten vom Heer, aber auch von der Kriegsmarine und der Luftwaffe (nicht dagegen von der Waffen-SS), aber keine Politiker beteiligt waren; auch Wildermuth, der inzwischen Wohnungsbauminister geworden war, wurde nicht eingeladen. Vielleicht war es auch so, dass Bundeskanzler Konrad Adenauer, auf den die Initiative zu dieser Tagung zurückging, die Zuständigkeit für dieses zentrale Element seiner Politik nicht an einen FDP-Politiker abgeben, sondern eng bei sich behalten wollte. →

Glossar

Innere Führung – Führungskonzept der Bundeswehr, das die Verbindung von militärischem Auftrag und Werten der freiheitlich-demokratischen Grundordnung sicherstellt.

Freiheitlich-demokratische Grundordnung (FDGO) – Verfassungs- und Wertefundament der Bundesrepublik Deutschland; umfasst u. a. Menschenwürde, Rechtsstaatlichkeit, Gewaltenteilung und demokratische Teilhabe.

Himmeroder Denkschrift – 1950 erarbeitete Analyse und Empfehlung ehemaliger deutscher Offiziere zur sicherheitspolitischen Ausrichtung Westdeutschlands; gilt als ein früher Impulsgeber für die spätere Aufstellung der Bundeswehr.

Reichswehr – Streitkräfte der Weimarer Republik (1919–1935); wurde nach außen der demokratischen Staatsführung unterstellt, galt aber als weitgehend eigenständiger „Staat im Staate“.

Volksarmee (NS-Ideologie) – Propagandistisches Konzept nationalsozialistischer Führung, das Soldaten als ideologisch gleichgeschalteten Teil des „Volkskörpers“ verstand.

Panzerdivision/Panzerdivision/Jägerdivision – Unterschiedliche Divisionstypen des Heeres: Panzerdivisionen mit Schwerpunkt auf gepanzerte Kräfte, Panzerdivisionen als gemischte mechanisierte Verbände, Jägerdivisionen als leichte Infanterie.

Nuklearisierung des Krieges – Militärische Entwicklung seit 1945, in der Atomwaffen zunehmend Teil strategischer und taktischer Planungen wurden.

Deutsches Kontingent – Begriff der frühen Nachkriegsjahre für mögliche deutsche Streitkräfte, gedacht als Beitrag zu einer europäischen Verteidigungsstruktur.

Vom „Inneren Gefüge“ zur „Inneren Führung“

Die Anwesenden bildeten vier Arbeitsgruppen zu militärpolitischen Fragen, zu Fragen der ethischen und moralischen Legitimität eines soldatischen Dienstes, zur Organisation künftiger Streitkräfte und zu Fragen der Ausbildung. Das, was im Nachhinein am häufigsten zitiert wurde, waren nicht etwa die „Kriegsfischkutter“, mit denen die Marine einen bescheidenen Neuanfang machen sollte, sondern die wenigen Sätze zum „Inneren Gefüge“. Hier hatte sich das jüngste Mitglied, der Major i. G. a. D. Wolf Graf von Baudissin eingebracht. Der Satz, der immer wieder zitiert wird, es komme darauf an, „daß ohne Anlehnung an die Formen der alten Wehrmacht heute grundlegend Neues zu schaffen ist“, nimmt allerdings als Voraussetzung, dass sich eben auch die Umstände geändert haben.

Vor allem dürften die neuen deutschen Streitkräfte kein „Staat im Staate“ werden – das ist eine Absage an die Reichswehr der Weimarer Republik, nicht so sehr an die Wehrmacht des Dritten Reiches; die NS-Ideologie hatte ja den Gedanken an eine „Volksarmee“ favorisiert. Es durfte eben nicht mehr geschehen, dass ein demokratischer Staat eine Armee unterhielt, die nicht zur Verteidigung eben dieser demokratischen Ordnung bereit war.

Dazu passte es allerdings kaum, dass den Soldaten das aktive Wahlrecht nur auf Bundesebene (und vielleicht noch bei Landtagswahlen) eingeräumt werden sollte, und die Mitgliedschaft in Parteien und Verbänden sollte ihnen ganz verboten bleiben. Dabei hatten die Mütter und Väter des Grundgesetzes doch den Parteien eine wichtige Rolle im demokratischen Staat beigemessen und sie ausdrücklich in die Verfassung aufgenommen!

Dass die 15 Experten sich keineswegs besonders von der Wehrmacht distanzieren, sieht man auch daran, dass in der Denkschrift eine „Rehabilitierung des deutschen Soldaten“ durch die Westmächte gefordert wird, ebenso die Freilassung der meisten als Kriegsverbrecher verurteilten Deutschen (wobei „Kriegsverbrecher“ in Anführungszeichen gesetzt wurde!), und die „Einstellung jeder Diffamierung des deutschen Soldaten (einschließlich der im Rahmen der Wehrmacht eingesetzten Waffen-SS)“. Dass hierzu „Maßnahmen zur Umstellung der öffentlichen Meinung“ gefordert wurden, wirft ein bezeichnendes Licht auf das Verständnis der Expertengruppe für die Rolle der Medien in einem modernen liberalen Staat. Zum Verhältnis des neuen deutschen Soldaten zum militärischen Widerstand gegen das NS-Regime verliert die Denkschrift kein Wort.

brecher“ in Anführungszeichen gesetzt wurde!), und die „Einstellung jeder Diffamierung des deutschen Soldaten (einschließlich der im Rahmen der Wehrmacht eingesetzten Waffen-SS)“. Dass hierzu „Maßnahmen zur Umstellung der öffentlichen Meinung“ gefordert wurden, wirft ein bezeichnendes Licht auf das Verständnis der Expertengruppe für die Rolle der Medien in einem modernen liberalen Staat. Zum Verhältnis des neuen deutschen Soldaten zum militärischen Widerstand gegen das NS-Regime verliert die Denkschrift kein Wort.

„Gründungsdocument“ oder schnell vergessen?

Zwölf Divisionen fordert die Himmeroder Denkschrift für das neu zu schaffende Heer – je vier in Süd-, West- und Norddeutschland. Und tatsächlich war das Heer der Bundeswehr bei seiner Aufstellung ab 1955 letztlich auf zwölf Divisionen ausgelegt – Beweis dafür, dass die Vorschläge der Himmeroder Tagung auch umgesetzt worden sind? Keineswegs – die Himmeroder Denkschrift fordert zwölf Panzerdivisionen; wirklich aufgestellt wurde eine Kombination aus Panzerdivisionen, Panzergrenadierdivisionen, Jägerdivisionen (also leichter Infanterie) und einer Luftlanddivision.

Orientierung im Dienstalltag

Viele neue Kameradinnen und Kameraden suchen Orientierung dabei, was verantwortungsbewusstes Dienen heute konkret bedeutet.

Gründe dafür sind u. a.:

- sicherheitspolitische Veränderungen seit 2022
- neue Anforderungen an Einsatzbereitschaft
- der Wandel zur „Armee im Einsatz“
- wachsende Bedeutung von Werten & Führung

Die Innere Führung bietet hierfür verbindliche Leitlinien: Sie verbindet Auftrag, Recht, Verantwortung und Haltung.

Liest man die Ausführungen zu Ausrüstung und Ausbildung gründlich, so fällt auf, dass die Experten sich in keiner Weise zu Fragen der Nuklearisierung des Krieges äußerten. Nun waren 1950 ohnehin nur strategische Nuklearwaffen einsatzbereit (das hatte sich bis 1955 schon sehr verändert) und das Wissen der ehemaligen Wehrmachtsoffiziere um Funktions- und Wirkungsweisen dieser Waffen tendierte gegen null; zu sehr hielten die Amerikaner diese Informationen eng an der Brust.

Durchgehend ist von einem „Deutschen Kontingent“ die Rede – die neu aufzustellende Truppe war also von Anfang an als Teil einer europäischen Verteidigungsstreitmacht gedacht, wenn auch unter nationaler Kontrolle. Auch das ist letztlich so nicht gekommen.

Ist die Himmeroder Denkschrift also ein jahrelang stark überschätztes, letztlich wirkungsloses Dokument? Das nun auch nicht: Ihre Grundannahmen, wonach Streitkräfte gebraucht würden, um die junge Bundesrepublik international wieder in die Souveränität zu führen, dass diese Streitkräfte aber anders als die Reichswehr klar auf die demokratische Ordnung verpflichtet werden sollten und dass sie dazu ganz anders aufgebaut und ausgebildet sein müssten als die Reichswehr, haben sich bis 1955 und letztlich bis in die Gegenwart gehalten.

Mit den Generalleutnanten Adolf Heusinger (später der erste Generalinspekteur der Bundeswehr) und Dr. Hans Speidel (später erster deutscher Oberbefehlshaber der alliierten Landstreitkräfte Europa-Mitte) sowie dem General der Panzertruppe (das war ein Dienstgrad über dem Generalleutnant!) Hans Röttiger, später erster Inspekteur des Heeres, und natürlich Wolf Graf von Baudissin waren in Himmerod einige der später führenden Köpfe der Bundeswehr versammelt gewesen. Sie haben in den folgenden Jahren ihre Ansichten und Planungen an die Verhältnisse angepasst – aber das, was in Himmerod als Ergebnis der bis dahin entwickelten Planungen festgehalten worden war, das bildete für ihr Denken die wesentliche Grundlage. ■



MUT AUS DEM GLAUBEN

Bild: Shutterstock

**Orthodoxe Christen in
Russland erheben ihre
Stimme gegen den Krieg**

Ein Aufruf von Geistlichen
und Laien der Russischen
Orthodoxen Kirche, die zwar
in Russland bleiben, aber den
Krieg ablehnen – in gekürz-
ter Form von der Redaktion
des AUFTRAG →

Bild: Unsplash/Eugene Hill

Ein ungewöhnlicher Appell bewegt derzeit die russisch-orthodoxe Welt: Geistliche und Laien, die in Russland leben und dort bleiben, wenden sich öffentlich gegen den Krieg. Ihr Aufruf ist kein politisches Manifest, sondern ein Glaubensbekenntnis – getragen von der Überzeugung, dass Schweigen Sünde ist, wenn Unrecht geschieht.

„Das Schweigen der Kirchenleute kann als Zustimmung empfunden werden. Deshalb haben wir kein Recht zu schweigen“, heißt es im Text.

Die Verfasserinnen und Verfasser bleiben anonym – aus Schutz vor Repressionen. Ihr Ziel: der Kirche den Spiegel vorzuhalten und an die eigentliche Botschaft Christi zu erinnern.

1. Über Gott

Das Gebot: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen“

Die Autorinnen und Autoren erinnern daran, dass Gott kein Werkzeug politischer Zwecke ist. Immer häufiger werde der Name Gottes in Russland von Politikern, Journalisten – und auch kirchlichen Vertretern – benutzt, um irdische Ziele zu rechtfertigen.

„Dieser Gebrauch des Namens Gottes für politische Zwecke ist nichts anderes als ein Verstoß gegen das Gebot“, heißt es mit Verweis auf das 2. Buch Mose (Ex 20,7).

2. Über das Reich Gottes

Kirche und Staat – zwei unterschiedliche Ordnungen

Das Wirken Jesu beginnt mit der Verkündigung des Reiches Gottes – eines Reiches, das „nicht von dieser Welt“ ist (Joh 18,36). Der Aufruf betont: Staatliche Ordnung sei notwendig, aber vergänglich. Ihre Aufgabe sei es, das Böse zu begrenzen, nicht das Paradies auf Erden zu errichten.

Problematisch werde es, wenn die Kirche selbst zur „ideologischen Abteilung des Staatsapparates“ werde und die Interessen eines Regimes absichere.

3. Über die Menschenwürde

Der Mensch ist Ebenbild Gottes – nicht Werkzeug der Macht

Der Mensch, so erinnert der Aufruf, ist „nach dem Bilde Gottes geschaffen“ (Gen 1,26). Kein Staat, keine Nation und keine Partei könne diesen Rang beanspruchen.

Deshalb sei es unvereinbar mit der Lehre Christi, Menschen als „Rädchen“ oder „Verbrauchsmaterial“ für politische oder militärische Zwecke zu missbrauchen.

4. Über die Gleichheit der Völker

Gott ist nicht parteiisch

Das Neue Testament kennt keine „auserwählten Nationen“. In Christus, so zitiert der Aufruf den Kolosserbrief (Kol 3,11), „ist Christus alles und in allen“.

Die Verfasser wenden sich klar gegen die Ideologie der „russischen Welt“, die den Glauben an Christus durch den Glauben an eine nationale Sendung ersetze. Eine solche Vermischung, heißt es, verenge die Orthodoxie zu einer „nationalen Religion“ und verfälsche ihr Wesen.

“
**KEINE IRDISCHEN
 ZIELE DÜRFEN ÜBER
 DER WAHRHEIT
 CHRISTI STEHEN**

5. Über das Leben nach den Geboten Christi

Kein Zwang im Glauben – christliche Werte werden gelebt, nicht verordnet

Christinnen und Christen seien berufen, durch ihr Leben Zeugnis abzulegen – nicht durch Zwang oder Gesetz. Die „Verteidigung traditioneller Werte“ durch Repression, Gerichte oder Denunziation verschleierte nur den inneren Verlust von Liebe, Freiheit und Barmherzigkeit in der Kirche selbst.

6. Über die christliche Nächstenliebe

Kein „heiliger Krieg“

„Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen!“ (Mt 7,12) – dieses Gebot, so die Unterzeichner, gelte auch in Kriegszeiten.

Gewalt könne manchmal das geringere Übel sein, bleibe aber immer ein Übel. Krieg sei „der schlimmste Fall von Gewalt“ – auch wenn er zur Verteidigung geführt werde. Dankbarkeit gegenüber Verteidigern dürfe nicht in eine „Heroisierung des Gewaltaktes“ umschlagen. Die Idee eines „heiligen Krieges“ sei mit der Lehre Christi unvereinbar.

7. Über die Kirche Christi

Dienen statt herrschen

Christus selbst habe das Wesen der Kirche beschrieben: „Wer bei euch groß sein will, soll euer Diener sein“ (Mt 20,26).

Die Kirche, so der Aufruf, solle keine „Vertikale der Macht“ nach dem Vorbild des Staates nachbilden. Ämter bedeuteten Dienst – nicht Herrschaft. Nur so könne die Kirche glaubwürdig bleiben.

8. Über den Versöhnungsdienst der Kirche

Frieden stiften – nicht Partei ergreifen

Die Kirche sei berufen, Versöhnung zu stiften – zwischen Menschen, Völkern und politischen Lagern. Sie könne diese Aufgabe aber nur erfüllen, wenn sie sich nicht ein-

seitig mit einer Macht verbünde. Das Schreiben schließt mit einem mahnenden Wort des Apostels Paulus:

„Denn euretwegen wird unter den Heiden der Name Gottes gelästert“ (Röm 2,24).

Die Verfasser sehen in dieser Diskrepanz zwischen Wort und Tat die größte Gefahr für die Kirche selbst. ■

Zahlen & Fakten

Titel: „Christus und dem Evangelium treu bleiben“

Datum: 7. Januar 2025 (orthodoxes Weihnachtsfest)

Verfasser: Geistliche und Laien der Russischen Orthodoxen Kirche

Ort: Russland und internationale orthodoxe Gemeinden

Charakter: Glaubensbekenntnis, kein politisches Manifest

Zum Weiterlesen

Russisches Original: telegra.ph/Hranit-vernost-Hristu-i-Evangeliyu-01-10

Deutsche Übersetzung: Dr. Johannes Oeldemann, Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik, Paderborn

Vollständiger Text: herder.de/stz/online/christus-und-dem-evangelium-treu-bleiben



Teil 3

Vom Einsatz zur Verteidigung – eine historische Annäherung im Jubiläumsjahr 2025

Nach Jahrzehnten des sicherheitspolitischen Wandels steht Deutschland erneut vor einer Richtungsentscheidung. Der dritte Teil unserer Reihe blickt auf den Weg von der „Einsatzarmee“ zur „kriegstüchtigen Bundeswehr“ – und fragt, was sittliche Orientierung, Parlamentsarmee und Bündnistreue heute bedeuten. Zwischen Verantwortung, Glaube und Realpolitik: Wie viel Rückspiegel braucht Zukunft?

Text: Rufin Mellentin



Verbund und Verantwortung: Deutschlands Sicherheitspolitik steht im Spannungsfeld zwischen Bündnistreue und Eigenverantwortung

Nachdem im 1. Teil zunächst die Voraussetzungen unserer Wiederbewaffnung in den Fokus der Betrachtung genommen wurden, zeigte Teil 2 im Rückblick auf, warum die Landesverteidigung im Verbund mit der allgemeinen Wehrpflicht der wesentliche Baustein unserer Landes- und Bündnisverteidigung gewesen war.

„Vor die Klammer“ gezogen

Abschließend soll ein letzter Blick in die Zeit vor der „Zeitenwende“ gesetzt werden, um die Neuausrichtung unserer Militärpolitik in den Blick zu nehmen. Dabei hilft ein „Gedanke vor der Klammer“ als Orientierungspunkt:

Im Zentrum steht explizit die sittliche Orientierung, die Soldaten und Soldatinnen in der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* („Über die Kirche in der Welt von heute“), einem der wichtigsten Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils, seit 1965 begleitet. Die Kirche sieht es als Verpflichtung aller an, dem Frieden zu dienen und alles zu fördern, was den Krieg verhindert. Den Nationen und Völkern ist die bewaffnete Verteidigung erlaubt. Die Etablierung einer internationalen, friedens-

schaftenden Autorität mit dem Ziel der absoluten Ächtung jeder Form des Krieges wird angemahnt. Echter Frieden entsteht, wenn Menschen in gegenseitiger Achtung, Gerechtigkeit und Liebe miteinander leben.

Diese Feststellungen haben auch Auswirkungen auf die moralische Beurteilung des Soldatenberufs, dem eine hohe Eigenverantwortung für die Berufsausübung attestiert wird. Soldaten, die ihrem Vaterland dienen, sollen sich als Diener der Sicherheit und Freiheit der Völker betrachten, die – wenn sie ihre Aufgabe erfüllen – wirklich zur Festigung des Friedens beitragen.

Die „Parlamentsarmee“ und ein letzter Blick zurück

Mit dem „Kosovo-Krieg“ der NATO im Jahre 1999 und mit dem „Afghanistan-Krieg“ seit dem 11.09.2001 änderte sich der Fokus deutscher Außen- und Sicherheitspolitik schlagartig. Wehrpflichtige waren dabei im Grunde genommen nicht mehr vorgesehen. Dass wir diesbezüglich heute von Krieg reden, war das Resultat eines 20-jährigen Prozesses. Aufgrund der positiven Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa war ein

Krieg, an dem sich deutsche Streitkräfte beteiligen, gesellschaftlich kaum vorstellbar. Als Konsequenz dieses Denkens waren die Streitkräfte der meisten europäischen Staaten – und insbesondere in Deutschland – radikal verkleinert worden.

Umbau der Bundeswehr

Andererseits wollte Deutschland jetzt auch mit seinem Militär mehr Verantwortung gegenüber der Weltgemeinschaft übernehmen. Dafür wurde die Bundeswehr u. a. „konstabuliert“, d. h. für Polizeiaufgaben auf dem Balkan, in Afghanistan und anderswo in der Welt optimiert. Der Umbau, die Orientierung an vermeintlich betriebswirtschaftlichen Kriterien (Controlling), die Glättung des Berufsbildes durch Abkehr von einer Kultur des Dienens hin zum Dienstleistungs- und Jobdenken, die Nachwuchsgewinnung durch Betonung einer „sicheren Arbeitsstelle“ mit normalen Arbeitszeiten sowie Transformationen mit Outsourcing und Einschränkungen in Bezug auf das gesamte Fähigkeitspektrum ließen Truppe und Stäbe nicht zur Ruhe kommen.

Dabei waren die Gegner in den „Out-of-Area-Einsätzen“ in der Regel Terroristen und/oder Freischärler wie Taliban, IS-Kämpfer, Tuareg etc., also keine regulären Kombattanten, auf die man sich Jahrzehnte vorher – im Kalten Krieg – vorbereitet hatte. Die Fähigkeit, mit einem gefährlichen Gegner auf Augenhöhe das Gesamtspektrum militärischer Handlungsoptionen abrufen zu können, um mit Großverbänden zu verteidigen, zu verzögern oder im Gegenangriff Territorium erfolgreich wiederzugewinnen, war uns dabei zusammen mit unseren europäischen Verbündeten verloren gegangen.

Hierfür hatte sich Europa lange auf die Garantien der Supermacht USA verlassen, die sukzessive ihren sicherheitspolitischen Schwerpunkt in den indopazifischen Raum verlegte.

Unter dem Schlagwort der „Einsatzarmee“ hatte man vergessen, dass der Soldat von seinem „soldatischen Selbstverständnis“ sui generis für seine Sache permanent im Einsatz zu sein hat – quasi das Pfadfinder-Motto „Allzeit bereit!“ das dem militärischen →

Grundverständnis entlehnt ist. Im klassischen Krieg stand man nach deutschem Sprachgebrauch im Felde und hatte es historisch gesehen zumeist mit massenhaftem Töten zu tun, das zum soldatischen Handwerk gehörte. Aber das „Kämpfen können, um nicht kämpfen zu müssen“ hatte seinen Sinn nicht verloren. Das Sterben war und ist natürlich immer ein Teil davon. Der Tod gehört zur immerwährenden Wahrheit des Berufes und ist nach wie vor der Kern der ethischen Herausforderung.

Das Parlamentsbeteiligungsgesetz

Um die neue, zusätzliche Einsatzrealität neben dem Verteidigungs- und Kriegsfall – und dem offensichtlich völlig in Vergessenheit geratenen Spannungsfeld – im Sinne des Grundgesetzes zu verankern, schuf der Bundestag zum 24.03.2005 das „Gesetz über die parlamentarische Beteiligung bei der Entscheidung über den Einsatz bewaffneter Streitkräfte im Ausland“, das Parlamentsbeteiligungsgesetz. Hier bewährte sich auch die Schadensminimierung für unsere Soldatinnen und Soldaten im Auslandseinsatz.

Während der Wissenschaftliche Dienst des Bundestages seitdem ca. 250 „Anwendungsfälle“ in Bezug auf



Vom Bürger in Uniform zum Spezialisten im Einsatz – Wandel des soldatischen Selbstverständnisses seit der Wiedervereinigung.

Foto: Shutterstock

die Beteiligung des Bundestages an „bewaffneten Unternehmungen“ der Bundeswehr benennt, hat sich die Anwendungspraxis seit dem russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine drastisch reduziert. Dies entsprach auch dem Grundsatz der militärischen Schwerpunktbildung.

Die Praxis des Ukrainekrieges zwingt uns nun, alte Realitäten wieder in den Blick zu nehmen und zu erkennen, dass Durchhaltefähigkeit, notwendige Resilienz der Bevölkerung und Unschärfen zwischen zivilen und militärischen Bedrohungen auch im aktuellen Konflikt mit der Russischen Föderation zur neuen Wirklichkeit gehören.

Der Soldat, der im Dienst seines Vaterlandes steht

Auch der nun zurückgekehrte klassische Staatenkrieg wird nicht nur von Kombattanten geführt. Mit dem Schlagwort „Gruppe Wagner“ sei auf das uralte Phänomen der Söldner hingewiesen, die in Form von privaten Militärunternehmen (PMCs – Private Mili-



Foto: Shutterstock

Die Zeitenwende zwingt zur Balance zwischen Friedensauftrag und Verteidigungsrealität.

Der Autor



Foto: Rufin Mellentin

Oberstleutnant a. D. Rufin Mellentin (links), stellv. Bundesvorsitzender und Ehrenmitglied des Soldatenhilfswerks der Bundeswehr e. V. (SHWBw) mit Militärbundesrabbiner Zsolt Balla auf dem Veteranentag in Berlin.

tary Companies) oder paramilitärischen Akteuren – auch aufseiten unserer Verbündeten – uns vor neue Herausforderungen stellen. Dabei hat sich auch in unserer Bundeswehr, in Form der Notwendigkeit beträchtlicher Einsatztagelöhne zur Rekrutierung von Bereitschaften und Karriereanforderungen an Truppenführer, die Gefahr einer extrinsischen Motivationsnotwendigkeit breitgemacht, die der eindeutig wertegebundenen Argumentation der Landesverteidigung im Sinne des Zweiten Vatikanums widerspricht.

Die Aussetzung der Wehrpflicht und der Wegfall der damals ständigen Sinnbegründung der dienstverpflichteten Staatsbürger haben dabei Vorschub geleistet. Für die Notwendigkeit ethischer Hilfestellung für Soldatinnen und Soldaten sind nach wie vor das Instrument der „Inneren Führung“ sowie die Einbettung der Militärseelsorge in den Streitkräften unabdingbar, damit sie ihre Aufgabe „recht erfüllen können“.

Die Bündnisverteidigung

Sie hat sich von Beginn an bewährt und hat unserem Land und Zentraleuropa eine einzigartige Zeit von Frieden, Freiheit und Wohlstand gebracht. An dieser Erfolgsgeschichte gilt es, sich auch weiterhin zu orientieren. Dabei ist der solidarische Weg in der Wertegemeinschaft von NATO und EU nicht aus dem Auge zu verlieren. Als stärkste Macht in Mitteleuropa übernimmt Deutschland eine Vorreiterrolle und stellt mit dem „Operationsplan Deutschland“ das Land in den Dienst für unseren solidarischen Verteidigungswillen.

Die Gesamtverteidigung (zivil und militärisch) ist dabei im Fokus. Dies bedeutet, sich auch weiterhin persönlich für eine „kriegstüchtige Bundeswehr“ zu arrangieren, um wirksam abzuschrecken, und für eine „resiliente Gesellschaft“, die auch politischem Druck von innen und außen widerstehen kann. Dabei richtet sich die Verpflichtung des Grundgesetzes, Artikel 1, Satz 2, an alle Staatsbürger: „Sie, die Würde des Menschen, zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ →

Im Jahre 35 nach unserer friedlichen Wiedervereinigung sei daran erinnert, dass die eindrucksvollen Massendemonstrationen vor dem Mauerfall skandierten: „Wir sind das Volk!“ – und dabei wurde an die ultimative Staatsmacht appelliert. Dies bedeutet für unseren demokratischen und freiheitlichen Rechtsstaat, dass der Staatsbürger auch für die Verteidigung seiner Rechte persönliche Verantwortung zu übernehmen bereit sein muss.

Die Landesverteidigung

Sie lebt davon, in der Öffentlichkeit das nötige Verständnis für persönliche Anstrengungen zur Landesverteidigung wachzuhalten. Dafür können die Soldatinnen und Soldaten erwarten, dass die Politikerinnen und Politiker die Begründung der Sicherheitspolitik und die Diskussion gegenüber der Öffentlichkeit nicht vorzugsweise dem Militär überlassen – was in der oben beschriebenen Phase nach der Wiedervereinigung oft der Fall gewesen ist. Die aktuelle Wehrpflichtdebatte ist zu begrüßen und die Vision eines von der GKS seit Jahren vorgeschlagenen „Europäischen Gesellschaftsdienstes“ langfristig nicht aus dem Auge zu verlieren. Gilt es doch auch, den „Europäischen Pfeiler der NATO“ insgesamt zu stärken. Dafür steht – besonders für uns Christen – die Solidargemeinschaft gemeinsamer Werte. Die Landesverteidigung lebt von dieser subsidiären Solidargemeinschaft, die das größere Ganze im Sinne des an den Beginn dieses Artikels gestellten Grundsatzes von Gaudium et spes nicht aus dem Fokus verliert. Insofern lohnt sich immer wieder der Blick in den Rückspiegel, um den Überblick nicht zu verlieren. Für uns Christen ist es auch die Gebetsgemeinschaft und der Blick zurück zu den gemeinsamen Wurzeln des Alten Testaments. Auch die Erweiterung unserer Militärseelsorge um die jüdische Gemeinschaft im Jahre 2021 gibt uns dabei Hoffnung für die Gestaltung der Zukunft einer friedlichen Welt – hatte doch auch das Zweite Vatikanum in Nostra aetate das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen grundlegend und hoffnungsvoll erneuert! ■



Schlussgebet

Lassen Sie uns diese Gedankenkette mit dem Gebet eines Soldaten, des in der Corona-Zeit verstorbenen Mitglieds unseres Verbandes, Oberstleutnant a. D. Helmut Jermer, verdichten und beschließen:

Herr Jesus Christus,

du hast uns Soldatinnen und Soldaten in den Dienst der Sicherheit und Freiheit der Völker gestellt.

Gib uns Kraft und Mut, den Frieden zu sichern, den Menschen brauchen, um sich in Würde entfalten zu können.

Dein Reich komme, rufen wir, und denken an eine bessere Welt, mit einfühlsamen und einsichtigen Menschen, die durch Liebe den Hass und durch Vernunft den Krieg überwinden.

Lass gerade uns Soldatinnen und Soldaten bezeugen, dass es deinem Willen entspricht, an einer menschlichen Ordnung zu bauen, die auf Freiheit und Frieden, auf Wahrheit und Gerechtigkeit gründet und die Liebe zu dir und unter den Menschen fördert.

Amen.



KRAFT UND GRENZE DER MACHT

Politische Fabel

Was „Farm der Tiere“ über Verantwortung, Werte und Menschlichkeit lehrt – gerade zur Weihnachtszeit →

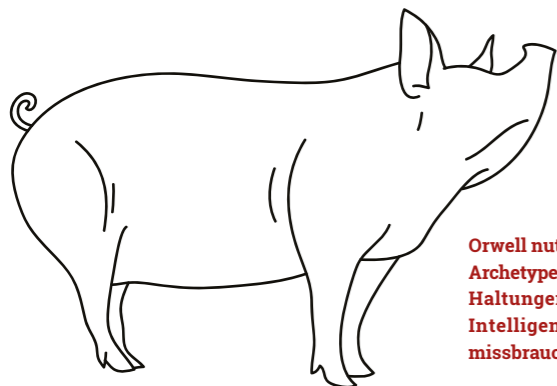
Text und Illustration: Nadin Schley mit Freepik

George Orwells Fabel „Farm der Tiere“ ist mehr als eine politische Allegorie. Sie ist ein Spiegel für jedes System, in dem Menschen Verantwortung tragen – in Staat, Kirche, Streitkräften oder Gesellschaft. Sie zeigt, wie Macht sich verändert, wenn Werte verblasen. Und sie erinnert uns: Führung braucht Haltung, Gemeinschaft braucht Vertrauen – und Menschlichkeit bleibt das stärkste Korrektiv.

1. Wenn Macht das Maß verliert

Macht ist nie an sich böse – sie ordnet, schützt, gestaltet. Aber sie fordert Kontrolle. Auf der Farm übernehmen die **Schweine das Kommando**, weil sie klüger scheinen. Aus Führung wird Überlegenheit, aus Verantwortung Besitz. Die Ideale von Gleichheit und Gerechtigkeit verblasen – das System beginnt, sich selbst zu dienen.

Auch in der Realität gilt: Wo Macht nicht begrenzt ist, wächst Distanz. Wo Kontrolle fehlt, sinkt Vertrauen. Und ohne Vertrauen verliert jede Ordnung ihre innere Stärke.

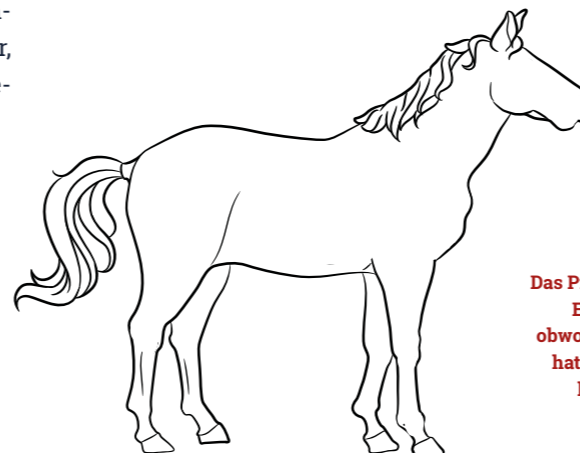


Orwell nutzt die Tiere als Archetypen menschlicher Haltungen: Schweine – Intelligenz und Machtmissbrauch

2. Verantwortung – das stille Rückgrat

Auf der Farm gibt es keinen, der Verantwortung wirklich übernimmt. Alle folgen, niemand widerspricht. Orwell zeigt: Verantwortung kann man nicht verordnen – man muss sie leben.

In Organisationen ist Verantwortung das leise Rückgrat. Sie entsteht aus Gewissen, nicht aus Titeln. Wer Verantwortung trägt, trägt Menschen – nicht nur Aufgaben. Das ist schwer, aber es ist der Kern von Führungskultur: dienen statt dominieren.



Das Pferd: Sein trauriges Ende (abgeschoben, obwohl er alles gegeben hat) zeigt die Skrupellosigkeit totalitärer Regime.

“
**SIE ZEIGT, WIE
MACHT SICH
VERÄNDERT,
WENN WERTE
VERBLASSEN**“

3. Werte halten die Gemeinschaft zusammen

„Alle Tiere sind gleich“ – dieser Satz stand anfangs an der Scheunenwand. Am Ende blieb nur noch Zynismus.

Werte verlieren ihre Kraft, wenn sie nicht gelebt werden. Ehrlichkeit, Respekt, Gerechtigkeit und Mitmenschlichkeit sind kein Zierrat, sondern Fundament. Sie sind das, was Orwells Farm fehlte – und was jede Gemeinschaft stärkt, die auf Vertrauen baut.

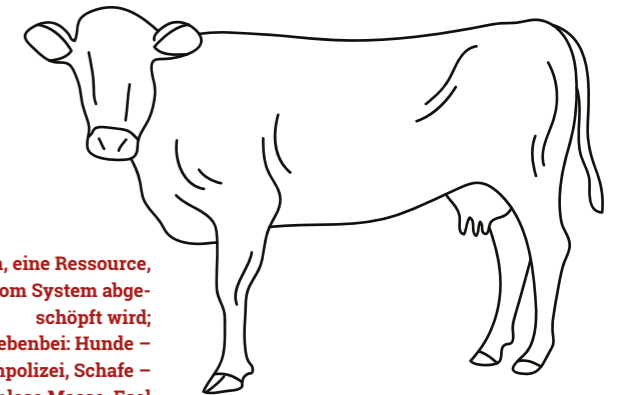
Wo Werte tragen, ist Macht dienend. Wo sie fehlen, wird sie gefährlich.

4. Weihnachten – das Licht im System

Weihnachten bringt einen anderen Ton in diese Betrachtung. Es ist das Fest, das uns erinnert, worum es im Kern geht: Menschlichkeit.

Die Botschaft der Weihnacht – Licht in der Dunkelheit, Nähe trotz Distanz – ist kein sentimentales Ritual, sondern eine Einladung zur Besinnung. Gerade in Zeiten von Druck, Pflicht und Tempo öffnet sie den Blick für das Wesentliche: für das, was verbindet, nicht trennt.

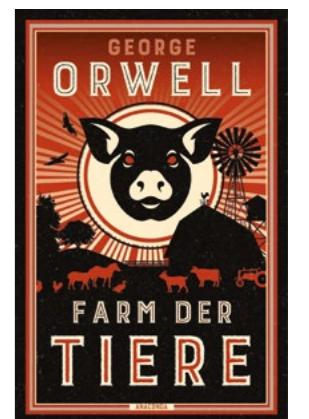
Vielleicht ist das der Gegenentwurf zur Farm: eine Gemeinschaft, die trägt, weil sie sich gegenseitig sieht.



Die Kuh, eine Ressource, die vom System abgeschöpft wird; (Nebenbei: Hunde – Geheimpolizei, Schafe – gedankenlose Masse, Esel – zynische Intellektuelle)

**LEHRE:
SYSTEME
SCHEITERN,
WENN MACHT
WICHTIGER
WIRD ALS**

■ MORAL



Farm der Tiere
George Orwell
4,95 EUR
Zum Beispiel Thalia



Rezensionen

Reise nach Laredo

Was bleibt, wenn man nicht mehr ist, was man ein Leben lang war? Der neue große Roman von Arno Geiger über das, worauf es im Leben wirklich ankommt: die Freundschaft, die Liebe und das Loslassen.

„In jedem Menschen steckt ein zurückgetretener König.“ Karl hat sich in ein abgelegenes Kloster in Spanien zurückgezogen. Er ist krank und wartet auf sein Ende. Doch dann begegnet er dem elfjährigen Geronimo, und gemeinsam beschließen sie, davonzureiten, nachts, auf Pferd und Maulesel. Sie geraten in Abenteuer, finden Weggefährten auf dem Weg nach Laredo. Karl lernt kennen, was er trotz Macht, Ruhm und Reichtum bisher nicht hatte: Freundschaft, Liebe, Unbeschwertheit und die Freiheit, die es bedeutet, nur im Moment zu leben. „Reise nach Laredo“ ist ein fantastischer, magischer Roman über das Loslassen, über das, worauf es im Leben ankommt.



Reise nach Laredo
Arno Geiger
26 EUR
HANSER VERLAG

Hoffnung

Eine Geschichte der Zuversicht von Homer bis zum Klimawandel

Die «Hoffnung» sei «ein Federding, das in der Seele hockt und Lieder ohne Worte singt» – mit diesen leichten, fast schwerelosen Zeilen hat Emily Dickinson einem Gefühl Ausdruck verliehen, das bis heute jeden Menschen begleitet.

Doch im 21. Jahrhundert stellt sich die Frage neu: Dürfen wir überhaupt noch hoffen? Oder ist Hoffnung angesichts von Krisen, Kriegen und Klimawandel nicht eher ein Ausweichen vor der Realität? Jonas Grethlein geht in seinem Buch dieser ambivalenten Kraft nach. Er nimmt die Leserinnen und Leser mit auf eine kulturgeschichtliche Reise durch 2500 Jahre Hoffnungsdenken – von der Antike über das christliche Mittelalter bis zur Moderne. Dabei zeigt er, wie

unterschiedlich Hoffnung verstanden wurde: als Tugend, als Illusion, als moralische Haltung oder als notwendige Ressource, um mit einer ungewissen Zukunft zu leben.

Grethlein verknüpft historische Perspektiven mit aktuellen Fragen. Er diskutiert, wie Hoffnung angesichts globaler Bedrohungen nicht naiv werden darf und warum sie dennoch unverzichtbar ist – nicht als Verdrängung, sondern als Antrieb zu verantwortlichem Handeln.



Hoffnung
Jonas Grethlein
28 EUR
C.H. Beck

Rückkehr nach Syrien

Eine Reise durch ein ungewisses Land

„Assad ist weg. Das Regime ist gefallen. Das Regime, vor dem mein Vater – ein staatenloser jesidischer Kurde – 1980 aus Syrien floh. Ich kenne das Land von Besuchen bei meinen Großeltern in meiner Kindheit. Ein Land, in dem an jeder Ecke das Porträt des Diktators und seines Vaters hing, ein Land, über das eine Familie herrschte wie ein Mafia-Clan. 54 Jahre lang.“

Wenige Wochen nach dem Sturz Assads ist Ronya Othmann mit ihrem Vater nach Syrien gereist: auf den Spuren der jüngsten Ereignisse, durch ein Land, das sich selbst fremd geworden zu sein scheint. Und überall hat sie mit Menschen, gleich, welcher

Zugehörigkeit, gesprochen – Menschen, die zwischen Angst und Hoffnung wieder an eine Zukunft glauben wollen.

Rückkehr nach Syrien
Ronya Othmann
22 EUR
Rowolth



Noli me tangere

Der idealistische Ibarra kehrt auf die Philippinen zurück und stößt auf ein von kolonialer Unterdrückung, korruptem Klerus und Intrigen geprägtes Land. Sein Schulprojekt wird zum Auslöser eines gefährlichen Konflikts.

„Noli me tangere“ von José Rizal ist ein mutiger, früher Roman gegen Kolonialismus – voller Humanität und bis heute hochaktuell.



Noli me tangere
José Rizal
28 EUR
Insel Verlag

Himmelwärts

Ab 10 Jahren

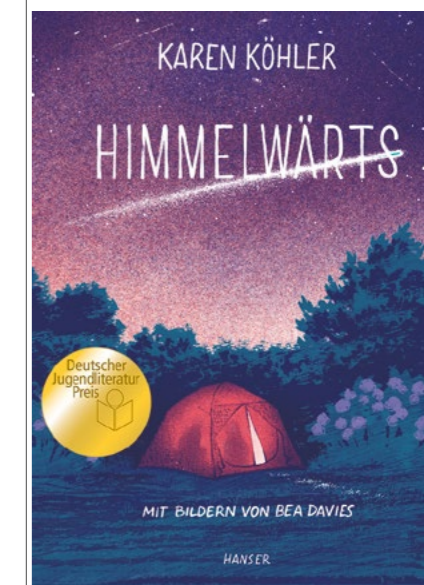
Ausgezeichnet mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis 2025 und mit dem Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis 2025

Abenteuer im Bauch und Vermisung im Herzen – eine ebenso leichtfüßige wie tiefgründige Geschichte von Karen Köhler, durchgehend farbig illustriert von Bea Davies. Ausgezeichnet mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis 2025, Kategorie Kinderbuch

Eine einzigartige literarische Stimme, umwerfend komische Dialoge und zwei mitreißende Mädchen voller kluger Ideen. In einer sternklaren Sommernacht funken Toni und ihre

Freundin YumYum mit ihrem selbst gebastelten kosmischen Radio in den Himmel, um Kontakt zu Tonis verstorbener Mutter aufzunehmen. Toni hat große Vermisung, und Weltall-Expertin YumYum hat Experimentierlust. Bestens ausgerüstet – vor allem mit Snacks – erleben die beiden eine Nacht voller Überraschungen. Denn statt der Mutter antwortet ihnen Astronautin Zanna von einer Raumstation. Mit ihr philosophieren sie über das Dasein und die Sehnsucht, aber vor allem über das großartige Leben auf dem Planeten Erde, das uns so viel Trost und Freude schenkt.

HIMMELWÄRTS
Karen Köhler
19 EUR
HANSER VERLAG



REZENSION

PAZIFISMUS

EIN IRRWEG?

Leseempfehlung
von
Rufin Mellentin

Ein Buch, nach dem man als Soldat früher wohl eher nicht gegriffen hätte

Der Pazifist galt als Ideologe, mit dem man kaum fruchtbare Dialoge führen konnte, und diese Einstellung war reziprok! Der völkerrechtswidrige Angriffskrieg auf die Ukraine hat auch hier Fronten aufgebrochen und den bekennenden Kriegsdienstverweigerer von 1991, den Journalisten und taz-Redakteur Pascal Beucker, veranlasst, ein schnell lesbares Büchlein zu schreiben, das die Vielschichtigkeit des Begriffes beleuchtet, den Leser auf eine kleine Zeitreise des Pazifismus mitnimmt und auf angenehme Weise den eigenen Horizont erweitert. Zugleich negiert er die gegenwärtige Friedensbewegung, wenn sie das Recht auf Selbstverteidigung infrage stellt. Dieser „Radikalpazifismus“ hatte lange die Deutungshoheit in der begrifflichen Wahrnehmung, und hier gelingt es Beucker, neue Perspektiven in

der Vielfältigkeit aufzuzeigen. Auch gerade für uns christliche Soldaten ein guter Beitrag, um zum gegenseitigen Verständnis beizutragen.

Das Buch ist 2014 im Kohlhammer Verlag als Band 2 einer Trilogie erschienen (19 €), um zur demokratischen Dialogfähigkeit zu Fragen über Krieg und Frieden beizutragen. Band 1: „Logik und Schrecken des Krieges“ von Jochen Hippler, Band 3: „Den Frieden verteidigen“ von Hartwig von Schubert.



2024. 178 Seiten,
Kohlhammer
Trilogien

Reihe: Von Krieg und
Frieden, Band 2

ISBN 978-3-17-
043432-5

19 EUR

IMPRESSUM

„AUFTRAG“ ist die Verbandszeitschrift der Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS). Sie erscheint dreimal im Jahr.

HERAUSGEBER:

Gemeinschaft Katholischer Soldaten
Am Weidendamm 2, 10117 Berlin
www.gemeinschaft-katholischer-soldaten.de

ISSN: 1866-0843

REDAKTION:

Verantwortliche Redakteurin:
Nadin Schley V. i. S. d. P.

TITELFOTO:

Shutterstock

ZUSCHRIFTEN:

Redaktion AUFTRAG
Am Weidendamm 2
10117 Berlin
redaktion-auftrag@kath-soldaten.de

Für unverlangte Einsendungen wird keine Haftung übernommen. Namensartikel werden allein vom Verfasser verantwortet. Nicht immer sind bei Nachdrucken die Inhaber von Rechten feststellbar oder erreichbar. In solchen Ausnahmefällen verpflichtet sich der Herausgeber, nachträglich geltend gemachte rechtmäßige Ansprüche nach den üblichen Honorarsätzen zu vergüten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe.

ÜBERWEISUNGEN UND SPENDEN:

GKS e. V. Berlin, Pax Bank eG Köln
IBAN: DE21 3706 0193 1017 4950 18
BIC: GENODED1PAX

LAYOUT:

Editorial Publishing Berlin e. K.
Eberhard-Roters-Platz 14
10965 Berlin

DRUCK:

Königsdruck Printmedien und
digitale Dienste GmbH
Alt Reinickendorf 28
13407 Berlin

REDAKTIONSSCHLUSS:

10. November 2025



Erfahren
Sie mehr
auf unserer
Website.